



Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim.

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: 3 Baronsseffenstraße 3. Telefon 1720 Amt 1. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen entsprechend Rabatt. Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Impfscheine der im Mai v. Js. mit Erfolg geimpften Kinder können auf dem Rathaus Zimmer 7 abgeholt werden.

Schwanheim a. M., den 3. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Anmeldung zur Stammrolle.

Auf Grund der Bestimmungen des § 57 der deutschen Wehrordnung werden hiermit alle dem deutschen Reiche angehörigen Militärpflichtigen, welche in der hiesigen Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 zur Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung kann nur werktags, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, im Rathause Zimmer Nr. 7 erfolgen.

Zur An- resp. Wiederanmeldung sind verpflichtet:

1. alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1894 geboren und im Besitze der Deutschen Reichsangehörigkeit sind;
2. alle Militärpflichtigen, welche in früheren Jahren zurückgestellt sind und über deren Dienstverpflichtung zur Zeit noch keine endgültige Entscheidung durch eine Ober-Ersatz-Kommission erfolgt ist.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist ein Geburtszeugnis (ein Lauszeugnis) vorzulegen. Die hier geborenen Militärpflichtigen sind von dieser Verpflichtung befreit.

Militärpflichtige, die sich bereits in früheren Jahren der Ersatzbehörde gestellt haben, haben bei der Anmeldung einen Lösungsschein vorzulegen. Falls ein Militärpflichtiger nicht im Besitze eines solchen ist, hat er sich behufs Erlangung desselben unverzüglich an diejenige Ersatz-Kommission zu wenden, in deren Bezirk er sich zur Musterung gestellt hat.

Die Geburtscheine werden von den Standesämtern ausgestellt.

Schwanheim a. M., den 31. Dezember 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß hat in seiner Sitzung vom 18. Dezember 1913 beschlossen, bezüglich des Beginnes der Schonzeit für Birken, Haseln und Fasanenbäume und der Einschränkung oder Aushebung der Schonzeit für Dachse und wilde Enten es für das Jahr 1914 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1913.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Festsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Auf Grund des § 160 der Reichsversicherung wird für den Bezirk des Versicherungsamts des Kreises Höchst a. M. der Wert der Sachbezüge wie folgt festgesetzt:

1. Wert der freien Tagesbeköstigung pro Kopf und Tag = 1.20 Mk. Davon entfallen auf Frühstück 25 Pfg., Mittagessen 60 Pfg. und Abendessen 35 Pfg.
2. Wert der freien Wohnung pro Kopf und Tag = 30 Pfg. = zusammen 1.50 Mk.

Diese Festsetzung tritt am 1. Januar 1914 in Kraft, während mit dem gleichen Tage die unterm 16. August 1910 — Kreisbl. Nr. 38 unter 386 — getroffene Festsetzung außer Kraft tritt.

Höchst a. M., den 27. Dezember 1913.

Rgl. Versicherungsamt des Kreises Höchst a. M.
Der Vorsitzende: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Aus Nah und Fern.

Rönigstein, 1. Jan. Ein Schwein von zirka 600 Pfund Lebendgewicht schlachtete Metzgermeister Fischer, hier.

Homburg (Pfalz), 1. Jan. Beim Rodeln ist hier am Silvesterabend der sechzehn Jahre alte Fabrikarbeiter Emil Rattweis so unglücklich an einen Baumstamm gestürzt, daß der junge Mann nach einer halben Stunde an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstarb.

Fulda, 1. Jan. Das Marburger Jägerbataillon überschreitet im Januar die hohe Rhön auf Schneeschuhen.

Bingen, 2. Jan. Im Schneesturm umgekommen ist der Lehrer Aaron von Dottenbach. Er hatte am Sonntag einen Gang nach Schauern unternommen und war in zwei Meter hohen Schnee gekommen, in dem er erstoren ist. Erst gestern hat man seine Leiche gefunden.

Rastatt, 2. Jan. Gestern Abend wurde auf hiesiger Station die Ehefrau des früher hier stationierten Gendarmen Pfeffer, kurz nachdem sie den Zug zum Aussteigen verlassen hatte, an dem Bahnsteige von einem tödlichen Schlaganfall betroffen.

Diez, 1. Jan. In der Neujahrsnacht wurde der Kammerlehrergeselle Graf von einem Unbekannten durch einen tiefen Messerstich in den Rücken bedenklich verletzt.

Stochausen (Kr. Lauterbach), 1. Jan. Die in den letzten Tagen anhaltenden Schneestürme haben bereits ihre Opfer gefordert. Ein aus dem benachbarten preussischen Dorfe Müß gebürtiger 60jähriger Mann kam auf dem Heimwege von hier von der Straße ab, wobei er anscheinend stürzte und nicht mehr aufstehen konnte. Er wurde erst zwei Tage später erstoren aufgefunden.

Aus Unterfranken, 1. Jan. Die älteste Einwohnerin in Sautaus, Frau Margarita Edel, geb. Elbinger, ist im Alter von über 94 Jahren gestorben.

Bielefeld, 2. Jan. Ein Familiendrama hat sich in der Frühe des 1. Januar in der benachbarten Altstadt Wiedenbrück zugetragen. Dort erschallten in der vierten Morgenstunde aus der Wohnung des Kreiswegbau-meisters a. D. Schuerte Hilferufe. Den hinzueilenden Hausbewohner bot sich ein schauerliches Bild. Völlig angekleidet lag die Ehefrau Schuerte mit durchschnittener Kehle tot in der Küche, während man die siebenjährige Tochter des Ehepaars mit schweren Schnittwunden am Hals auf der zu ihrem Schlafzimmer führenden Treppe fand. Das Kind ist nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Ein 17jähriger Sohn lag mit mehreren Schnittwunden im Garten. Der Vater, der erst durch die Hilferufe der Ueberfallenen erweckt sein will und dann die Hausbewohner herbeigerufen hat, wurde in Haft genommen. Als Täter ist dringend verdächtig der älteste 25jährige Sohn der Familie, der früher in Berlin ein Auskunfts- und Infostoffgeschäft betrieb und sich zuletzt in Zürich aufgehalten hat. Dieser war Silvesterabend gegen 8 Uhr zu Besuch nach Hause gekommen und sollte früh um 5 Uhr wieder abreisen. Jedemfalls ist er seit dieser Stunde verschwunden und sein Verbleib unbekannt.

Cöln, 2. Jan. Bei einem Rencontre eines Revierförsters mit einem wildernden Grubenarbeiter gab der Förster, da anscheinend der Arbeiter ihn tödlich angreifen wollte, einen Schuß auf diesen ab. Der Arbeiter wurde so unglücklich getroffen, daß er bald darauf im Hospital an Verblutung verstarb.

Röln, 2. Jan. In Hahlo traten in der Familie eines Fabrikarbeiters nach dem Genuss von freier Wurst schwere Vergiftungserscheinungen auf. Vater und Tochter verstarben nach kurzer Zeit. Die übrigen Familienmitglieder liegen lebensgefährlich erkrankt darnieder. Man glaubt, daß es sich um Wurstvergiftung handelt.

Essen, 2. Jan. In der Nachbargemeinde Vorbeck erschoss in einer Wirtschaft in der vergangenen Nacht der Dachdecker Zyller aus Eifersucht das dort beschäftigte Dufftskulein Sonntag und tötete sich dann selbst.

Gassel, 1. Jan. Der Wilderer Fuhrmann aus Hugenrode, der am Weihnachtstage den Förster Knoche im Kaufunger Walde erschoss und am Sylvestertage auf einen Gendarmen, der ihn im Walde bei Trubenhäusen verhaften wollte, ebenfalls einen Schuß abfeuerte, hat sich heute früh um drei Uhr in Wigenhausen gestellt. Die sehr große Kälte (15 Grad) trieb ihn dazu, aus dem Walde herauszukommen und sich in dem Gasthause zur Krone als Fuhrmann erkennen zu geben.

Wighausen an der Berra, 2. Jan. Ueber die Verhaftung des Schumachers Fuhrmann, der den Förster Knoche am heiligen Abend im Kaufunger Walde erschossen hat, wird noch folgendes bekannt: Fuhrmann erschien in einem hiesigen Tanzlokal und wurde, trotzdem er sich durch Tragen einer Brille und Abnahme des Bartes ein verändertes Aussehen gegeben hatte, von einem Unbekannten erkannt und

angeredet. Fuhrmann leugnete anfangs, der Gesuchte zu sein; der sofort herbeigerufenen Polizei gegenüber gab er sich jedoch zu erkennen. Er gab an, während der vergangenen Nächte in Sandhöhlen übernachtet zu haben. Kälte und Schnee haben ihn dann gezwungen, nach Wigenhausen zu kommen. Uebrigens habe er die Absicht gehabt, sich freiwillig zu stellen, da er seinen Plan, ins Ausland zu entfliehen, wegen Mangel an Mitteln nicht habe ausführen können. Bezüglich der Tat selbst gab er folgende Erklärung: Am heiligen Abend habe er im Kaufunger Walde gewildert. Hierbei sei er mit dem erschossenen Förster in dessen Revier zusammengestoßen, und habe sich im ersten Augenblick zur Flucht gewandt. Verfolgt von dem Förster, der ihm zurief, stehen zu bleiben, habe er sich einer plötzlichen Eingebung folgend umgedreht und den tödlichen Schuß auf den Förster abgegeben. Dieser habe dann auch auf ihn geschossen, der Schuß sei jedoch fehlgegangen. Der Verhaftete wurde der Staatsanwaltschaft in Rastatt zugeführt.

Kaiserlantern, 2. Jan. Der Tagner Emil Klingel, der im August vergangenen Jahres den Gendarmen Lindner erschossen hatte und deshalb in der letzten Schwurgerichtsperiode zum Tode verurteilt worden war, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Rastatt, 2. Jan. Gestern saßen einige Musketiere der 7. Kompagnie des 111. Infanterieregiments beim Kartenspiel, als der Musketier Dittmann, der vor einiger Zeit eine alte Hüfte gefunden hatte, diese in der Meinung, daß sie leer sei, in ein altes Geschöß lud, um damit den Anwesenden Schrecken einzujagen. Dittmann drückte ab und ließ den Infanteristen Ruz, der aus Chemnitz stammt und 21 Jahre alt war, durch den Hals. Ruz war sofort tot.

Gedenktage im Januar.

Der Januar vor hundert Jahren wurde durch den Rheinübergang Blüchers bei Raub eingeleitet. Am 2. des Jahres 1861 starb Friedrich Wilhelm 4. von Preußen. An demselben Tage des Jahres 1905 wurde nach blutigsten Belagerungskämpfen und heldenmütigem Widerstand Port Arthur von den Japaner eingenommen. General Nogi, der Eroberer Port Arthurs, verübte nach dem Tode des Kaisers Mutsuhito Ende Juli 1912 mit seiner Gattin Selbstmord. Am 5. des Jahres 1858 starb der österreichische Feldmarschall Radetzky, der durch seine Siege bei Custozza und Novara in den Jahren 1848 und 49 der habsburgischen Monarchie Venetien zurückgewann. Am 7. des Jahres 1831 wurde der erste deutsche Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan geboren, der Gründer des Weltpostvereins. Er starb am 8. April 1897 nach 49jähriger Postdiensthzeit. Der 7. Januar 1890 ist der Todestag der ersten deutschen Kaiserin, der Kaiserin Augusta. Am 8. des Jahres 1907 starb der Schach-Muzaffer-Godin, nach dessen Tode die blutigen Verfassungskunruhen in Persien ausbrachen.

Am 9. des Jahres 1873 starb Napoleon, der letzte Kaiser der Franzosen, in Chislehurst bei London, der Besieger von Sedan und der Gefangene von Wilhelmshöhe bei Cassel. Am 16. des Jahres 1901 starb der schweizerische Maler Arnold Böcklin, der Schöpfer der „Toteninsel“ und der „Gefilde von Seligen“. Am 18. des Jahres 1906 schied infolge Überanstrengung während der Marokkoverhandlungen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Richthofen aus dem Leben. Der damalige Reichskanzler Fürst Bülow erlitt im April darauf aus gleicher Ursache den schweren Ohnmachtsanfall. Am 22. vor hundert Jahren wurde der berühmte Philosoph Eduard Zeller, der Freund der Kaiserin Friedrich, geboren, an demselben Tage des Jahres 1901 starb hochbetagt die Königin Victoria von England, die Großmutter unseres Kaisers. Der 22. des Jahres 1905 war der „blutige Sonntag“ von Petersburg. An ihm begab sich unter Führung des Priesters Gapon ein 150 000 Mann starkes Arbeiterheer zum Winterpalais, um dem Zaren eine Petition zu überreichen. Polizei und Militär schritten ein. Dabei wurden gegen 8000 Menschen getötet und über 10 000 verwundet. Am 27. jährt sich der Todestag des großen deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte, der durch seine „Reden an die deutsche Nation“ das Volk zu dem Befreiungskriege begeisterte, zum hundertsten Male. Der 28. ist der 1100jährige Todestag Karls des Großen. Am 29. des Jahres 1860 starb der unvergeßliche Sänger der Freiheitskriege Ernst Moritz Arndt. Im Januar des Jahres 1871 fanden die für die deutschen Waffen siegreichen Schlachten bei Beaupierre, Le Mans, Orléans, an der Vainne und bei St. Quentin statt. Am 18. des Jahres 1871 erfolgte am 170. Jahrestag der Erhebung Preußens zum Königreich und der Stiftung des Schwarzen Adlerordens im Epiegelssaal des Versailler Schlosses die Kaiserproklamation.

Lokale Nachrichten.

Silberne Hochzeit. Morgen Sonntag feiert das Ehepaar Josef Hartmann, Gemüse- und Flaschenbierhandlung in der Eichwaldstraße, das Silberne Hochzeitsfest. An dieser Stelle unseren Glückwunsch.

Marienverein. Die Mitglieder werden hiermit auf Dienstag Nachmittag 4 Uhr zu einer kleinen Weihnachtsfeier eingeladen.

Die Weihnachtsfeier des kath. Arbeitervereins findet morgen abend, um 8 Uhr pünktlich beginnend, im Saale „Zur Waldlust“ (Jakob Wachendörfer) statt, das Programm ist recht reichhaltig (siehe Inserat). Es enthält u. a. zwei der Feier entsprechende Theaterstücke, Musikvorträge des Jünglingsvereinsquartetts und gemeinschaftliche Weihnachtslieder. Auch der Humor kommt zu seinem Rechte, sodas ein gemütlicher, genussreicher Abend in Aussicht steht. Der Reinertrag des Abends kommt dem Fahnenfonds zu gute.

Die ev. Kleinkinderschule nimmt Montag den 5. Januar ihre Tätigkeit wieder auf. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder wie gewohnt wieder zu schicken.

Abendunterhaltung. Das hiesige Männerquartett „Eintracht“ veranstaltet am Sonntag den 11. Januar im Saalbau Penninger eine Abendunterhaltung. Das in heutiger Nummer abgedruckte Programm ist ein sehr reichhaltiges und abwechslungsreiches und verspricht den Besuchern einige frohe Stunden. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. und der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt. Alles Nähere besagt das Programm.

Weihnachtsfeier. Der hiesige Arbeiter-Turnverein veranstaltet morgen Sonntag abend im Saale „Zum Taunus“ (Konrad Scherberger Witwe) eine Weihnachtsfeier verbunden mit Gratis- und Christbaumverlosung, theatralischen und turnerischen Aufführungen. (Siehe Inserat).

Maskenball. Den ersten Maskenball in der diesjährigen Saison hält nächsten Sonntag den 11. Januar der Floberthshützenverein im Saale der Waldlust.

Winterruhe der Mainschiffahrt. Gestern Vormittag wurde mit dem Umlegen der Nadelwehre im kanalisiertem Main begonnen.

Schülerunterhaltungsnachmittag. Neben dem höchsten Ziel junge Leute zu tüchtigen Turnern und damit zu brauchbaren Menschen heranzubilden, hat die deutsche Turnerschaft in den letzten Jahren einen neuen Zweig ihrem vielseitigen Turnbetriebe angegliedert. Es ist dies die Ausbildung von Schülerturnern. Sie hat damit gleichzeitig die auch vom Staate angeordnete Jugendpflege anerkannt. Wie man nun praktische Jugendpflege treibt, hat der Turnverein am vergangenen Sonntag durch die Veranstaltung des Schülerunterhaltungsnachmittages bewiesen. Eltern sowohl als auch sonstige Mitglieder und Freunde der Jugend hatten sich überaus zahlreich eingefunden und den großen Turnhallensaal dicht gefüllt. Das Programm bestand außer Musikvorträgen nur von Schülerdarbietungen. Nach einem einleitenden der Freier angepaßten Prolog, der durch den Schüler Starckmann recht gut vorgetragen wurde, begannen die Vorführungen, die an Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Zuerst die Freistübungen, dann die Rüststabsübungen, das anmutige Pferd springen und Fackelschwingen, den wunderbaren Fackelreigen mit beleuchteten Fackeln und zuletzt die schwierigen freistehenden Pyramiden. Wir müssen es uns versagen einzelne Übungen herauszugreifen, sie alle waren recht gut ausgewählt und wurden vorzüglich vorgeführt und machten den älteren wie den jüngeren Schülern und nicht zuletzt ihrem verdienstvollen Führer, dem Turner Franz Reinhard, alle Ehre. Das die Schüler ihre Gäste auch zu unterhalten wissen, das bewies der vorgetragene Violinvortrag von den Schülern Wolfram und Starckmann und das flott gespielte Theaterstück ebenfalls von Mitgliedern der Schülerriege. Das Publikum erwies sich ob des Gebotenen dankbar durch reichen Beifall, den es nach jeder Nummer zollte. Alles in Allem war die Veranstaltung eine wohlgeungene, mit der der Verein vollaus zufrieden sein kann.

Der Tod auf den Schienen. Auf Bahnhof Niederrad verunglückte am Neujahrstag der im Hauptbahnhof stationierte Wagenaufseher Ludwig Schmitt. Er wollte bei der Abfahrt des von ihm begleiteten Zuges etwas an einer Bremse nachsehen, stieg ins Bremshaus und stürzte zwischen zwei Wagen ab. Mehrere Wagen gingen über ihn hinweg, sodas der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche kam einstweilen auf den Niederräder Friedhof.

Weihnachtsgeschenke an Veteranen. Der Kreisrat hat in Hanau hat einer Anregung aus den Kreisen der Kriegsveteranen Folge geleistet und neun im Landkreis Hanau wohnenden Töchtern von Veteranen aus den Freiheitskriegen, einen Ehrenlohn von je 50 Mark bewilligt. Die Bedachten leben fast ausschließlich in bedürftigen Verhältnissen.

Das Monopol der Apotheken berührt eine neue Verfügung des preussischen Ministers des Innern über das Hebammenwesen. Der Minister erklärt sich damit einverstanden, daß den Hebammen gestattet wird, Krebseife nicht nur aus den Apotheken, sondern auch aus anderen Geschäften zu beziehen. Diese müssen aber eine Gewähr dafür bieten, daß die Seife vorschriftsmäßig beschaffen ist.

Bez. Kurse für Eisenbetonbau. Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt uns: Es wird beabsichtigt an den Orten, an denen sich mindestens 15 Teilnehmer zusammenfinden, Lehrcurse für Eisenbetonbau einzurichten. Die Dauer der Kurse beträgt etwa 10 Doppelstunden. Das Unterrichtshonorar beträgt 20 Mk. pro Teilnehmer. Fahrpreisermäßigung für Auswärtige wird bewilligt werden. Der Unterricht wird erteilt durch Herrn Dipl.-Ing. Gläubig, Oberlehrer bei der Kgl. Bauwerkschule zu Jockein. Anmeldungen sind zu richten an die Handwerkskammer zu Wiesbaden; für Frankfurt a. M. an das Handwerksamt, Zeit 66.

Die Ausbreitung der Elektrizität in Deutschland. Mit Riesenschritten geht die Elektrizität in Deutschland voran. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, daß selbst

in den entlegensten Gegenden jedem die Möglichkeit gegeben ist, von einem Elektrizitätswerk am Orte oder von einer der ganze Gebiete mit elektrischer Energie versorgenden Ueberlandzentralen elektrischen Strom zu Licht, Kraft- und Heizwecken zu beziehen. Wie sich aus der Statistik der Elektrizitätswerke in Deutschland für 1913 ergibt, beträgt die Zunahme der Zentralen gegen 1911 1514, sodas zur Zeit etwa 4100 Werke Strom liefern und bereits 17.500 Ortschaften mit Elektrizität versorgt werden. Zu Beleuchtungszwecken sind 25 Millionen Glühlampen 232.000 Bogenlampen angeschlossen. Die Zahl der stationären Motoren hat eine halbe Million überschritten, ihre Gesamtleistung beträgt rund 2 Millionen PS. Das auch elektrische Heiz- und Kochapparate immer mehr in Aufnahme kommen, zeigt die Steigerung ihres Stromverbrauchs von 73.000 auf 88.000 Kilowatt. Von Interesse ist es ferner, daß 103 Werke eine Leistung von mehr als 5000 Kilowatt besitzen, während es vor zwei Jahren nur 53 waren. An der Spitze dieser Riesenerwerke stehen die Berliner Elektrizitätswerke mit 193.000 Kilowatt. Zu Riesenzahlen gelangt man, wenn man den Gesamtanschluß aller Werke zusammen betrachtet; waren es 1911 schon 2,5 Millionen, so sind es nach der neuen Statistik bereits 3,8 Millionen Kilowatt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die vielen Zentralen, die Strom für elektrische Bahnen liefern, in dieser Statistik nicht enthalten sind.

Der Nährwert der Banane. Die Münch. N. N. schreiben: Ueber die Bedeutung der Banane für die Ernährung macht der bekannte Kliniker und Forscher auf dem Gebiete der Ernährung Prof. v. Noorden in der medizinischen Klinik bemerkenswerte Angaben. Der Nährwert der Banane steht höher als der fast aller deren Früchte, von den heimischen Früchten kommt ihr nur die voll ausgereifte Weintraube nahe. Der Nährwert beruht im Gehalte an sogenannten Kohlehydraten, d. i. Zucker- und Stärkestoffen. Diese sind in der Banane vor der Erweichung d. i. bevor der Höhepunkt der Reife überschritten ist, als mehrlartiger Stoff vorhanden. Der Nährwert der Banane ist auf durchschnittlich 78-82 Wärmeeinheiten auf 100 Gramm des eßbaren Teiles einzuschätzen. Der Eiweiß- und Fettgehalt kommt praktisch nicht in Betracht, der Aschengehalt ist höher als bei fast allen anderen Obstarten. Die Ausnützung des Bananenmehls ist beim Menschen eine gute, sie ist der Ausnützung des Hafermehls gleichzusetzen. Ein bedeutungsvoller Fortschritt ist es, daß sich jetzt um sehr billigen Preis Bananenmehl herstellen läßt. Dasselbe wird verwandt wie unsere gewöhnlichen Mehle. Das Mehl wird unter dem Namen Melban von den deutsch-kolonialen Bananen-Mühlwerken in Mannheim auf den Markt gebracht und befriedigt in geschmacklicher und küchentechnischer Hinsicht noch viel mehr als das amerikanische Mehl. In der Krankenküche hat v. Noorden das Mehl verwandt, bei der Ernährungsbehandlung der Zuckerkrankheit, bei Gicht bei Nierenkranken, bei Darmentzündungen und bei Entfettungskuren. Die Banane ist bekanntlich eine Frucht, die in unseren deutschen Kolonien häufig vorkommt. Aus Kamerun betrug die Ausfuhr von Bananen und Bananenmehl im Jahre 1911 2300 Doppelzentner.

Vermischtes.

Zur Hebung der Fischzucht im Main hat der Unterfränkische Kreisfischereiverein in diesem Jahre 4500 Mk. aufgewendet. Dafür wurden im Main ausgelegt: 50.000 Stück Aalbrut und 2,5 Zentner Aalsetzlinge, 24,5 Zentner und 2000 Stück zweifommerige sowie 5200 Stück einommerige Karpfen, 3,5 Zentner und 750 Stück Schleien, endlich 3420 Stück Zanderjährlinge. Außerdem wurden noch in den Gewässern Unterfrankens etwa 100.000 Stück Forellenbrut und 14.000 Stück Bachhaiblinge ausgelegt.

Der kleinste Mann der Welt. Wie aus London berichtet wird, ist dieser Tage in Southend der kleinste Mann der Welt, Mr. J. William White, gestorben, er hat ein Alter von 53 Jahren erreicht. Lange Jahre hindurch betrieb der nur 53 Zentimeter „hohe“ Mann ein Geschäft in Southend, das ihn und seine Schwestern, die übrigens von normaler Größe waren, gut ernährte. Er war in der ganzen Gegend sehr bekannt und beliebt, und er beteiligte sich auch mit großem Eifer am politischen Leben. White war tatsächlich der kleinste Zwerg der Welt; der berühmte „General Tom Thumb“ maß immerhin 78 Zentimeter, und nur der amerikanische Zwerg „General Nut“ hatte annähernd dieselbe Größe wie White. Der berühmte Hofzwerg des Königs Stanislaus von Polen war etwa fünf Zentimeter größer.

Gingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Der katholische Kirchenchor nimmt am Mittwoch den 7. d. Mts. seine Gesangskunden mit einer Mitgliederzahl wieder auf, die quantitativ und besonders auch qualitativ — und zwar durch rege Agitation eines bekannten Sängers — aus fast allen hiesigen Gesangsvereinen bedeutend verstärkt wurde. Seinem Zweck entsprechend, hat es sich der Verein, unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrers Egert, zur Aufgabe gemacht, zunächst den Kirchengesang zu pflegen, ferner im Verein mit dem bestehenden Kammermusik-Quartett held größere Oratorien einzustudieren und aufzuführen. Aber auch der gemütliche Teil soll zur Geltung kommen, durch gründliche Pflege des Volksliedes und anderer Männerchöre. (Freiwillige Stifungen in dieser Hinsicht, obwohl schon z. T. vorhanden, sehr willkommen.) Da die meisten Mitglieder in ihren Vereinen bei vielen Preisstiegen bereits im Feuer gestanden haben, so trägt man sich ferner mit dem Gedanken, schon dieses Jahr einen größeren Wettstreit (1. Preis Mk. 1000.—) zu befechten und — wenn auch nicht den ersten, so doch den zweiten Preis (Mk. 600.—) — mit solch großartigem Material, das sich wie gesagt aus allen Vereinen rekrutiert, einzuheimsen.

Dessen ungeachtet werden, im Hinblick auf den ersten Preis, noch massenhaft Tenoris und Bassbuffos aufge-

nommen. Meldungen erbeten an den Ehrenpräsidenten Herrn Pfarrer Kunz.

Verwendung der Mk. 1000.— bzw. Mk. 600.—: Zur Hälfte, wie üblich, dem Chormeister, die andere wird in die Stimmen — 2. Bass 10% extra — verteilt.

Für eine Fahne zum Wettstreit ist auch bereits schon gesorgt; Träger wird Schorsch 1. Weitere Mittel beschafft unsere Weihnachtsklasse die von einem edlen Spender (momentan verreist) mit Mk. 250.— fondiert ist. Also: „Do fei si nig!“ und darum auf mit Gott zur Wahlfahrt! Der Geschäftsführer a.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 4. Januar 1914. Sonntag nach Neujahr.
Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. (Best. Amt z. G. der hl. Familie für die Familie Joseph Hartmann). — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Christenlehre, dann Andacht mit sakr. Segen.

Montag, 7 1/2 Uhr: Best. Jahramt für Anton Peter Schubert, dann best. Jahramt für Peter Anton Gräber und dessen Ehefrau A. M. geb. Mertel. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Dienstag, den 6. Januar 1914.

Fest der Erscheinung des Herrn oder der hl. drei Könige.
Gebotener Feiertag. — Kollekte für die Missionen in Afrika.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Beichte. — 4 Uhr: Versammlung des Marienvereins, danach Weihnachtsbesprechung.

Mittwoch, 7 Uhr: Best. Amt für Elisabeth Köhlig geb. Wachendörfer, dann best. Amt für die Eheleute Wilhelm und Eva Ostheimer und deren Tochter Margareta

Donnerstag, 7 Uhr: Best. Amt für Wilhelm Ludwig Belz, dann best. Amt z. G. der hl. Familie für die Familie Anton Lohrmann.

Freitag, 7 1/2 Uhr: Best. Amt für Arnold Wachendörfer, im St. Josephshaus; Best. hl. Messe für Johann Lohrmann, dess. Ehef. geb. Streckmann und deren Kinder.

Sonntag, 7 Uhr: Best. Amt für die verst. Eltern u. Geschw. der Familie Schumann-Schickel, dann gest. Amt für Johann Herberth und dess. Ehef. Anna Maria geb. Reimer. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Das lat. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Januar 1914. S. u. Neujahr.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 2 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Zusammenkunft des Martinusvereins.

Mittwoch, den 7. Januar, abends 7 1/2 Uhr Kirchenchor.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Zitherverein Schwanheim Jeden Dienstag abend halb 9 Uhr: Übungsstunde. Vereinslokal: Turnhalle.

Kath. Arbeiterverein. Morgen abend 8 Uhr pünktlich: Weihnachtsfeier im Saale zur Waldlust. Sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen sind freundlichst eingeladen.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag 4 Uhr nachm. Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turngemeinde. Heute abend 9 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. — Morgen mittags 1 Uhr Gesangstunde bei J. Lohrmann. — Morgen nachm. 5 Uhr Zusammenkunft bei Karl Kammer.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwanheim. Montag, den 5. Januar, abends 9 Uhr, wird mit dem neuen Kurjus begonnen. Volljähriges Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Stenographengesellschaft „Gabelberger“ 1910. Am 8. Januar, 9 Uhr abends, ordentliche Generalversammlung (Jahres-Hauptversammlung. Nichterscheinen laut Statut 40 Pfg. Strafe.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, mittags 1 Uhr Gesangstunde. Volljähriges Erscheinen wichtig.

Gesangsverein Liederkreis. Heute abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal.

Gesangsverein Frohsinn. Sonntag, mittags 1 Uhr, Gesangstunde.

Durchgreifende Kuren

bei

Hals- u. Lungenleiden

ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird im Interesse der guten Sache **kostenlos** an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenentzündung, beginnt mit dem „bischen Husten“, mit dem „kleinen Katarrh“ und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pfarrer Kneipp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperschwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Rinderbrenneller seine segensbringende Wirkung sich zu Nutzen machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum fragt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, senden wir

eine Probe völlig kostenlos

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pfg. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Ortspolizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einreichen.

Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde

Berlin-Galenssee 3.

Gedenket der hungernden Vögel.

Männerquartett „Eintracht“

Schwanheim am Main
Dirigent: Lehrer S. Hölzer.

Sonntag, den 11. Januar 1914

Abendunterhaltung im Saalbau Henninger.

Programm:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Lied: „Der frohe Wandersmann“ | Mendelssohn |
| 2. Soloscene: „Dr. Humbugs Haar-Tinktur“ | Bleichschmidt |
| 3. Duoscene: „Dorfpolizist Bullerjahn und Musikus Schnorrian“ | Opermann |
| 4. Lied: „Junsbruck, ich muss dich lassen“ | Jüngst |
| 5. Soloscene: „Luftschiffer Schwebel“ | Schwienhorst |
| 6. Urkomischer Schwank: | |

„Man muss Helle sein“.

PERSONEN:

Dünkel, Gastwirt.	Penne, Handwerksbursche.
Stoffer, Sohn dess.	Kohldampf, „
Meier, Hochstapler.	Scharf, Gendarm.
	Streng, „

- | | |
|--|-------------|
| 7. Soloscene: „Der Alarmtrompeter v. Kuhschnappel“ | Erw. Bender |
| 8. Lied: „Fern der Heimat“ | Werth |

PAUSE.

- | | |
|---|--------------|
| 9. Lied: „Wilde Rosen“ | H. Bastyr |
| 10. Duett: „Die beiden Junggesellen“ | K. Maxstadt |
| 11. Soloscene: „Der fliegende Windmüller“ | |
| 12. Lied: „Schneeflocken“ | A. Fleischer |
| 13. Soloscene: „Student Müller im Himmel“ | B. Mörlitz |
| 14. Militärischer Schwank: | W. Freimut |

„Onkel Qualm aus Neusalza“.

PERSONEN:

Rummel	Offiziersburschen
Lippchen	„
Krause	„
Onkel Qualm	„
Sieber, Feldweibel.	„

- | | |
|---|------------|
| 15. Soloscene: „Dusedann, der billige Mann“ | Spigeleute |
| 16. Pantomime: | |
| 17. Lied: „Mer sitzt unter Aepfelbaum“ | C. Kromer |

Eintritt 30 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Rauchen verboten!

Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein Der Vorstand.

Kathol. Arbeiterverein, Schwanheim a. M.

Sonntag, den 4. Januar 1914, abends 8 Uhr

Weihnachtsfeier

im Saale „Zur Waldlust“.

Programm:

- Musikstück.
- Prolog.
- Gemeinschaftliches Lied.
- Die heilige Nacht. Religiös. Schauspiel in 1 Akt v. W. Steffen
- Ausprache des Präses.
- Musikstück.
- Die Weihnachtskiste. Lustspiel in 3 Aufzügen v. Hans von Au
- Gemeinschaftliches Lied.
- Pantomime: In der Rasierstube.
- Hum. Soloscene: Der Stolz der Batterie.
- Gemeinschaftliches Lied.

Es wird gebeten, nicht zu rauchen.

Eintritt 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höfl. ein

Der Vorstand.

Flobertschützen-Verein Schwanheim a. M.

Sonntag, den 11. Januar 1914
abends 7 Uhr 59 Min.

Grosser

Masken-Ball

in sämtlichen Räumen „Zur Waldlust“.
Getränke nach Belieben.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Eintritt 40 Pfg.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
Glasverschlag u. Zubehör sofort zu
vermieten. Näh. Eichwaldstr. 7. 1260

Schöne 3-Zimmerwohnung zu
vermieten. Taunusstr. 60 part. 18

Schöne 3-Zimmerwohnung m. gr.
Maniarde u. Zubehör zu vermieten.
1011 Neustraße 62.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung zu
vermieten. Eichwaldstr. 13. 1206

Mein diesjähriger grosser

Inventur- Ausverkauf

beginnt

Samstag, den 3. Januar

Ich empfehle als ganz aussergewöhnlich vorteilhaft:

Einen Posten Herren-Anzüge
in der Preislage bis Mk. 22.—
Ausverkaufspreis Mk. 16.50

Einen Posten Herren-Anzüge
in der Preislage bis Mk. 28.—
Ausverkaufspreis Mk. 19.75

Einen Posten Herren-Anzüge
in der Preislage bis Mk. 39.—
Ausverkaufspreis Mk. 28.—

Einen Posten Herren-Anzüge
in der Preislage bis Mk. 48.—
Ausverkaufspreis Mk. 34.—

Einen Posten Herren-Anzüge
in der Preislage bis Mk. 62.—
Ausverkaufspreis Mk. 45.—

Einen Posten Paletots u. Ulster
in der Preislage bis Mk. 20.—
Ausverkaufspreis Mk. 12.—

Einen Posten Paletots u. Ulster
in der Preislage bis Mk. 28.—
Ausverkaufspreis Mk. 19.75

Einen Posten Paletots u. Ulster
in der Preislage bis Mk. 38.—
Ausverkaufspreis Mk. 26.—

Einen Posten Paletots u. Ulster
in der Preislage bis Mk. 48.—
Ausverkaufspreis Mk. 34.—

Einen Posten Paletots u. Ulster
in der Preislage bis Mk. 62.—
Ausverkaufspreis Mk. 45.—

Sämtliche übrigen Artikel wie Loden-Anzüge, Loden-Joppen, Capes, Bozener Gummi-Mäntel, Hosen, Westen, sowie Wollwaren sind ganz erheblich im Preise ermässigt und biete ich mit meinem streng :: reellen Inventur-Ausverkauf ganz ausserordentliche Vorteile. ::

In Jünglings- und Knaben-Garderobe habe auch besonders günstige Gelegenheitskäufe.

Ferdinand Maier

Konfektionshaus

„Zum König von England“

Fahrgasse 94.

Frankfurt a. M.

Telephon 12641.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neueit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend :: nicht filzend
Das Beste gegen Schweißfuß
4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Weihnachtskasse Zur Waldlust.

Heute Samstag

Erste Einzahlung
Der Vorstand.



Special-Geschäft

Bettfedern und Daunen

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-
roten, federdichten Stoffen und gewaschener doppelt
gereinigter Füllung.

: Füllung in Gegenwart der Käufer. :
Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main :
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Bitte genau auf Firma zu achten!

Weihnachtskasse Zur Turnhalle.

Heute Samstag Abend

Erste Einzahlung
Franz Schlaudt.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit
Glasverschlag, abgeschl. Vorplatz,
Wasserleitung, Gas und elektr. Licht,
nebst allem Zubehör zu vermieten.
Mainstraße 18. 1178

Weihnachtskasse Zur Waldbahn (Karl Rammler).

Anmeldungen sowie Einzahlungen werden von heute ab im
Wirtschaftslokale (am Büffet) ent-
gegengenommen.

16 Der Vorstand.

Eine schöne 2 evtl. 3 Zimmer-
wohnung im 1. Stock zu vermieten.
Näheres Expedition. 1494

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
elektr. Licht und Wasserleitung zu
vermieten. Näh. Exped. 1304

Gesang-Verein Frohsinn
Schwanheim am Main
Dirigent: Herr Otto Rottsieper, Frankfurt a. M.

Weihnachtsfeier

(Tanz und Gratisverlosung)

Sonntag, den 4. Januar 1914 abends 8 Uhr
im Saalbau Henninger.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Eintritt 20 Pfg.

Der Vorstand.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung im Frankfurter Stadtwald.

In der Oberförsterei Unterwald, Distrikte 49, 50, 51, 52a, 52b, 61 62 und 71 werden **Mittwoch, den 7. Januar d. J.** versteigert:

1 rm Eichen-Brennscheit	6 rm Fichten-Knüttel
7 " Birken-Knüttel	1 " Eichen-Stochholz
8 " Kiefern-Scheit	24 " Eichen-Reisprügel
93 " Kiefern-Knüttel	339 " Radel-Reisprügel

Zusammenkunft Vormittags um 9^{1/2} Uhr an der alten Rainzerstraße-Brückenscheife, unweit der Unterschweinfsteige. Zahlung, auch der Steiggelder aus früheren Versteigerungen, nimmt ein Kassenbeamter nach der Versteigerung entgegen.

Frankfurt a. M., den 29. Dezember 1913.

Stadtkämmerei, Forstabteilung.

Aerzte

Bezeichnen als vorzügliches Süßemittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reisheit, Verschleimung, Reuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinsäuernde Soudons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. In haben in Apotheken, sowie in Schwanheim bei: J. A. Peter, Colonialwaren-Abt., Neugasse, Ecke Querstraße. — Consumhaus Geschw. Düwel.

1 grauer Pinscher

entlaufen, auf den Namen „Max“ hörend. Abz. geg. Belohn. Baronessenstr. 33.

Kneifer

verloren. Abzugeben Hauptstr. 40.

Krankenkasse zur Brüderlichkeit

(Zuschusskasse)
Schwanheim am Main.

Anträge zu der am Sonntag, den 8. Februar 1914 stattfindenden ordentlichen Generalversammlung sind bis spätestens **Freitag, den 9. Januar a. c.** abends 8 Uhr bei dem Unterzeichneten schriftlich mit entsprechender Begründung einzureichen (§ 19 der Satzung). Der Vorsitzende: **Josef Hartmann** Schwanheim, den 2. Januar 1914.

Arbeiter-Turnverein Schwanheim a. M.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonntag den 4. Januar 1914
abends 7 Uhr im Saale zum Taunus

Weihnachts-Feier

verbunden mit **Gratis- und Christbaumverlosung, theatrale und turnerische Aufführungen.**

Von 4 Uhr ab: **TANZ.**

Eintritt 20 Pfg.

Eintritt 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet frdl. ein

Der Vorstand.

Manes Schuhe sind elegant, dauerhaft und billig.

Hauptpreisliste für Herren 7.30, 8.50, 9.50, 10.50
Damen 7.30, 8.30, 9.—, 10.50

Höchst a. M. Stiefel Starke Wicksleder K'Stiefel 23-24 25-26 27-30 31-36
2.45 2.95 3.45 3.95

Königsteinerstr. 4.

Hauschuhe, Filzsehnallenstiefel und Pantoffeln
in unbegrenzter Auswahl.

Arbeitsschuhe in prima Qualität von Mk. 6.— an. Schaftstiefel mit u. ohne Nägel aus bestem Material.

? Wo !

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren. Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Inventur-Ausverkauf

Grosse Extra-Angebote in Wäsche und Weisswaren.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Schürzen, Teppiche, Tischdecken, Koltern, Betten.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Besonders billig! **Extra-Angebote** Besonders billig!

Grosse Posten

Hemdentuche beste Qualitäten, Wert 65 bis 75 Pfg. 48 ♂ jetzt Meter 54
Bett-Satins 130 cm breit, gestreift, Wert 1.20 bis 1.60 88 ♂ jetzt Meter 1.35, 1.18
Bett-Damaste 130 cm breit, nur neue Muster, Wert 1.35 bis 1.80 1.18 jetzt Meter 1.50, 1.25
Bettuch-Halbleinen 160 cm br., schw. Qual., Wert 1.35 bis 1.95, 1.05 jetzt Mtr. 1.65,
Bettuch-Cretonnes 160 cm breit, solide Ware, Wert 95 ♂ bis 1.30 85 ♂ jetzt Mtr. 1.15
Geraut Croisés schwere Qualitäten, Wert 65 bis 85 ♂ 48 ♂ jetzt Meter 72,
Handtuch-Stoff Halbleinen, rot-weiss kariert, 50 und 40 cm breit 38 ♂ jetzt Meter 48 und

Bade-Tücher

Grösse 80/100	100/100	100/150	130/130	130/160	145/200	165/200 cm
früher 1.80	2.—	3.25	3.90	4.75	6.50	7.25
jetzt 1.35	1.65	2.65	3.25	3.90	5.40	6.10

10%

Extra-Rabatt

an alle nicht zurückgesetzten Waren.

Mehrere 100 Dutzend

Damen-Wäsche

zu enorm billigen Preisen.

Einige 1000 Stück

Reisemuster

einfache u. elegante Damen-Wäsche

ca. 25% unter Preis.

Besonders billig! **Extra-Angebote** Besonders billig!

Grosse Posten

Handtücher 48/110 cm gesäumt und gebändert 2.90 1/2 Dtz. jetzt 4.25, 3.80 und
Wischtücher 60/80 und 6.60 cm, gesäumt und gebändert 1/2 Dtz. 1.70 jetzt 3.30, 2.45 u.
Tischtücher 1a Halb- und Reinleinen „Jaquard“, 130/165, 120/150 cm, St. 2.45 jetzt 3.65, 2.75,
Servietten zu den Tüchern passend, 60/60 cm 3.20 1/2 Dtz. jetzt 3.30 und
Kissenbezüge gebogt und mit Einsätzen 85 ♂ Stück jetzt 1.65, 95 und
Betttücher prima Halbleinen, 160/230 u. 150/230 cm 2.85 Stück jetzt 3.30 und
Koltertücher 160/250 cm, prima Cretonne m. Bogen 3.25 Stück jetzt 3.95 und

Frottier-Handtücher

Grösse 45/100	50/110	53/118	58/130	58/130	58/130 cm
früher 85 ♂	1.10	1.35	1.75	1.95	2.25
jetzt 75 ♂	95 ♂	1.10	1.45	1.65	1.95

Grosse Posten Wäsche-Stickereien, weisse Trägerschürzen, Damen- u. Kinderschürzen, Gardinen, Kaffeedecken etc. enorm billig. Die von uns gebotenen Vorteile sind stadtbekannt und sollte keine Hausfrau in ihrem Interesse versäumen, von diesem geldersparenden Angebot den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Kein Umtausch :: Keine Auswahlendungen :: Barzahlung.

Steigerwald & Kaiser

Zeil 99.

Frankfurt a. M.

Holzgraben 4.



Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur
Schwanheimer Zeitung.
 Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

1914. * Nr. 1

Gesühnte Schuld.

Von Elsa Stuper

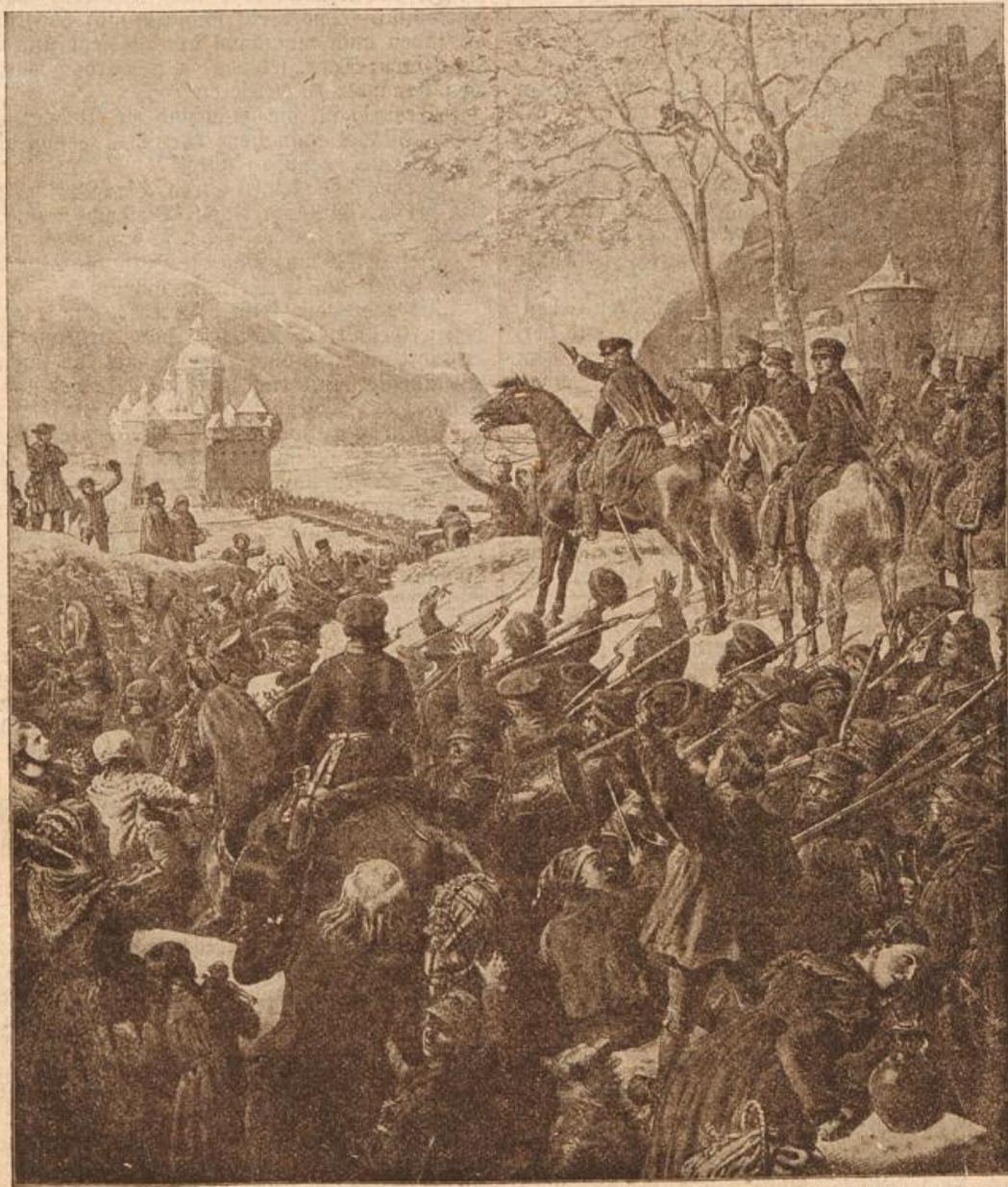
1.

(Nachdruck verboten.)

Ler Tag neigte sich seinem Ende zu. Ein leiser Wind erhob sich und bewegte die Zweige der großen Pappelallee, fuhr in den nahen Wald und schüttelte die Tannen und Föhren, die sich ächzend bogen. Langsam schritt ein einsamer Mann die Chaussee hinab. In seinem schwarzen, langen Mantel verfang sich der Wind und machte dem Wanderer das Vorwärtstommen beschwerlich. Er nahm den weichen Filzhut vom Haupte, da der Wind diesen sonst förtgerissen hätte. Seine Augen blickten gleichmütig in den dämmerigen Abend. Als Arzt des kleinen Ortes und der umgrenzten Dörfer war Johannes Bredenweg gewohnt, in Wind und Regen draußen zu sein. Augenblicklich war er überhaupt ganz unempfindlich für äußere Einflüsse. Seine Gedanken beschäftigten sich mit seinem Patienten, den er soeben verlassen hatte. Einen sehr schlimmen Fall hat er glücklich gelöst und ein Menschenleben vor dem sicheren Tode gerettet. Johannes hat gezittert, als er vor nunmehr vier Wochen in das

Antlitz des Mannes sah, der unrettbar verloren schien. Nur eine Minute zögerte der junge Arzt, dann hat er das Schwerste mutig und mit sicherer Hand vollbracht. Es war keine Zeit übrig, um einen zweiten Arzt zu Rate zu ziehen, jede Minute war kostbar, da schon die nächste dem Kranken todbringend sein konnte.

Johannes Bredenweg hat im Einverständnis der Gattin des reichen Bauern Klas Dirksen die Operation vollzogen, die erste in



seinem Leben, denn Doktor Bredenweg, der sich seit zwei Jahren in diesem kleinen Orte niedergelassen, war noch sehr jung, galt indes bereits im ganzen Umkreise als sehr gewissenhaft und geschickt. Heiß und kalt ist dem Arzt bei seiner schweren Arbeit geworden. Heute indes liegt ein glückliches Lächeln auf dem festen, erusten Antlitz des Arztes, der mit seiner schwachen Kraft über den Tod gesiegt. Als gänzlich geheilt und wieder in Vollbesitz seiner Gesundheit, verließ er vor einer halben Stunde seinen Patienten, dessen inniger Dank ihm in großem Maße zuteil geworden.

Voll inneren Jubels, als sei ihm selbst das Leben neugeschenkt, kehrt Doktor Bredenweg in das Doktorhaus zurück, in welchem seine Mutter und sein Schwesterlein seiner harren. Johannes Bredenweg wird in seinem Gedanken gange unterbrochen, da der Wind

Blüchers Rheinübergang bei Caub am 1. Januar 1814. Von W. Camphausen. (Mit Text.)

so heftig an seinem Mantel riß, daß der Doktor einen Augenblick stillstand und Atem schöpfte. Jetzt strömte langsam der Regen nieder. Johannes bedeckte wieder sein dunkelkästiges Haupt und schreitet rüstig vorwärts.

War nicht überall Kampf, Kampf in jedes Menschen Leben. Hat er nicht selbst mit einer finsternen Macht gekämpft, über welche er heute triumphieren konnte. Sein Antlitz mit den markanten Zügen, der hohen Stirn, verraten den Denker und Grübler, wie er jedoch jetzt an seine Mutter dachte, wird dieses weich und milde; und das Auge, das so scharf zu blicken und forschen versteht, ist nun von einer heiteren Klarheit und Ruhe. Seine Mutter, bei diesem Gedanken ruht er sich nach schwerer Arbeit aus. Sie ist es, die nicht gerastet, um dem Sohne einst seinen glühendsten Wunsch, Arzt zu werden, zu ermöglichen. Nun lohnt er mit seiner großen Liebe ihre einstigen Sorgen und Kummernisse. Wie glücklich war Johannes gewesen, als er vor nunmehr einem Jahre sein Mütterlein und seine Schwester in sein Haus nehmen konnte. In treue Liebe und Fürsorge waltete die Mutter und die nun achtzehnjährige Klarissa im Doktorhaus, um Sohn und Bruder Behaglichkeit und Frohsinn verbreitend.

„O, meine Mutter“, sagte der Arzt leise. Auch heute wird sie an seinem Glücke teilnehmen, deren Gedanken ihn ja täglich auf seinen oft schweren Gängen begleiten. Wie wird sie sich freuen, wenn er ihr mitteilt, daß er nun ein ganzes Werk geschaffen, um einer Familie den Gatten und Vater zu erhalten. Johannes beschleunigt seine Schritte. Schon tauchen aus der Entfernung die Lichter des Ortes auf, sah man den schlanken Kirchturm, der sich vom abendlichen Himmel abhob. Kurze Zeit und er hat das Dorf erreicht und wenige Minuten später schritt Doktor Bredenweg durch den stillen Vorgarten nach dem Doktorhause. Der Sturm hatte sich etwas gelegt, ein feiner Sprühregen strömte vom nachtschwarzen Himmel hernieder. Johannes zog die Klingel. Ein junges Mädchen öffnete die große, geschnitzte Eichentüre.

„Guten Abend, Johannes“, wie gut, daß du kommst. Die Mutter hat sich schon um dich geängstigt bei dem Wetter.“

„Guten Abend, Klarissa“, sagte der Arzt und trat an der Seite der Schwester in das freundlich erhellte Gemach.

„Ah, mein Johannes“, sagte eine milde, sanfte Stimme. Eine kleine, zierliche Frau erhob sich vom Tisch und trat dem Sohne entgegen. Dieser küßte die Mutter zärtlich. Welch großer Kontrast herrschte zwischen Mutter und Sohn. Die zarte Frau mit dem schon etwas ergrauten, dunklen Haar, dem weichen, guten Antlitz, das nur zuweilen etwas Müdes, Weltfremdes hatte, sie blickte nun mit den klaren, blauen Augen voll mütterlichen Stolzes auf ihren großen Jungen. Ein seliges Leuchten lag auf ihren lieben, etwas bleichen Zügen. Klarissa lief noch geschäftig hin und her, das Abendessen zu bereiten, während sich der Doktor auf sein Zimmer begab, um die nassen Aberglieder mit einem bequemen Hausrock zu vertauschen.

Bald darauf saß die kleine Familie um den großen Eichentisch versammelt. Johannes erzählte freudig von der geglückten Operation. Mutter und Schwester lauschten fast andächtig den Worten des Arztes. Auch sie hatte mit dem Sohn und Bruder gebangt und gesorgt um das Leben eines anderen, nun aber war ihre Freude um so größer. Wie die Mutter, so hing auch Klarissa, ein blühendes Mädchen von achtzehn Jahren, an dem Bruder. Er galt ihr als Vorbild eines edlen Mannes.

Nach dem Abendbrot nahm die Mutter und Klarissa eine Handarbeit vor, während Johannes aus seinem Berufsleben erzählte. Klarissa hob manchmal erstaunt das blonde Köpfchen, wenn sie des Bruders sympathischer Stimme lauschte. Er frug auch nach Klarissas Strichschule, die diese seit einigen Tagen ins Leben gerufen und den ärmsten Dorfkindern Näh- und Strickunterricht erteilte.

Klarissas Antlitz färbte ein freudiges Rot. Mit leuchtenden Augen erzählte sie dem Bruder von ihren kleinen Erfolgen.

„Es wird jeden Tag besser“, sagte sie unter anderem. „Ich habe gesorgt, daß die Kleinen besser gewaschen und gekleidet werden. Sie sind jetzt alle eifrig bemüht, ein reines Schürzchen und saubere Hände zu haben. Man sollte nicht glauben, wie viel Schmutz und Vernachlässigung diese Kinder erfahren müssen.“

„Dies ist der Lauf der Welt“, erwiderte der Bruder. „Die Mütter sind meist von früh bis spät beschäftigt und haben keine Zeit und Geduld, sich viel um ihre Kleinen zu bemühen; diese sind meist schon im jüngsten Alter viel auf sich selbst angewiesen.“

„Gewiß“, entgegnete Frau Bredenweg. „Es herrscht jedoch viel Gleichgültigkeit unter den niederen Volksschichten. Manches könnte anders sein, wenn die Leute nicht so träge und denkfaul wären.“

„In dieser Beziehung hast du vollkommen recht. Doch Kind ist Kind. Wenn es nicht die nötige Aussicht hat, läßt es sich gehen. Ihm ist überall wohl. Es empfindet kaum seine traurige Umgebung. Es lachelt über das kleinste Holzklöbchen, das ihm als Puppe

oder Pferdchen dient. Es ist genügsam mit dem Geringsten, selbst die freudloseste Kindheit entbehrt nicht der Sonne und Fröhlichkeit.“

„Ein Glück für die armen Geschöpfe. Ich freue mich über Klarissas Eifer und unermüdbliche Geduld. Wie viel Gutes und Schönes kann sie in die Kinderherzen pflanzen, wie auch du, Johannes, zum Wohle deines Nächsten ein reiches Arbeitsfeld vor dir hast.“

„Ist es nicht unsere Pflicht?“ entgegnete der Arzt, seine Mutter mit einem liebevollen Blicke streifend.

Mitten in die friedliche Stille hinein ertönte schrill die Hausglocke. Erschrocken warf Klarissa ihre Arbeit beiseite und eilte, um zu öffnen.

„Sicher begehrt ein Kranker nach dir“, sagte Frau Bredenweg zu ihrem Sohne. Es war ihr jedesmal ein Kummer, wenn Johannes in der Nacht gerufen wurde. Sie mußte sich stets wieder daran gewöhnen, daß sein Leben, seine Zeit anderen gehörte, die von ihm Heilung und Linderung ihrer Schmerzen beehrten.

Nichtig erschien auch wenige Minuten darauf die Schwester und berichtete, daß sich der Doktor zu einem Kranken begeben möchte. Der Häusler Franz Krämer sei vom Wagen gestürzt und liege nun schwerkrank darnieder. Johannes erhob sich rasch und machte sich auf den Weg.

„Geht nur schlafen“, sagte der Doktor zu den Seinen. „Ihr dürft nicht auf mich warten, es kann spät werden, bis ich zurückkehre.“

Frau Bredenweg neigte stumm das Haupt. Kurze Zeit darauf verließ der Arzt das Haus. Der Tagelöhner Franz Niederer, der ihn zu dem Kranken geholt, schritt an der Seite des Doktors, mit einer Blendlaterne den Weg beleuchtend.

„Wie haben Sie ihn gefunden?“ frug der Doktor den Mann, der den Verunglückten nach Haus gebracht.

„Herr Doktor, er ist arg zugerichtet. Das Schlimmste ist dabei, der Krämer war nicht nüchtern, was bei ihm ja häufig vorkommt. Das Weib jammert und die Kinder schreien. Wenn er ihnen auch manchmal arg zugefetzt und Schelte und Schläge an keinem Tage fehlten, so ist es doch hart für die Krämerin, den Ernährer zu verlieren.“

„Traurig für die Frau und die Kinder“, entgegnete der Arzt. „Der Alkohol kann dem Menschen gefährlich werden, wenn er im Übermaß genossen wird.“

„Sehen's den hellen Stern, Herr Doktor. 's ist ein reines Wunder bei der finsternen Nacht. Vielleicht bringen's den Mann doch durch. Das ganze Dorf redet ja von Ihrer großen Geschicklichkeit.“

„Jedenfalls darf man die Hoffnung nicht aufgeben. So lange noch Leben da, ist Rettung möglich.“

„Es wäre ein Glück, Herr Doktor“, sagte der alte Mann, dessen Gestalt die Last der Jahre gebeugt hatte. „Diese Nacht erinnert mich an eine Begebenheit, die schon über vierzig Jahre zurückliegt.“ Sinnend blickt der Alte vor sich nieder und auf den Wunsch des Doktors beginnt er zu erzählen:

„Es war gerade so finster wie heute, als ich, ein noch junger Mann, dem Hause des Krämers zuschritt, welches damals der Witwe Werenbold, der Mutter des Herrn Werenbold, den Sie ja auch kennen, gehörte. Ich hab' ebenfalls für die Krämerin den Doktor holen müssen, da sie im Sterben lag und ich als Nachbar mich doch um sie annehmen mußte, zumal da ihr Sohn erst am nächsten Tage in die Heimat zurückkehrte. Ebenso hat die Krämerin mir aufgetragen, ihr den jungen Grafen zu rufen. Sie sind ja auch sehr befreundet mit ihm, Herr Doktor, ich meine unseren gütigen Grafen von Norden. Ich selbst bin im Schlosse gewesen und hab den Grafen zu seiner einstigen Amme gebeten. Tags darauf war sie tot. Sie ist wohl die Fürsprecherin für ihren Sohn gewesen, den der Graf dann tüchtig unterstützt und zum reichen Manne gemacht hat. Wenn ich heute denke, wie vornehm und groß der Herr jetzt dasteht und einst war er ein armer Häuslerbube. Steh' selbst als bei ihm im Dienst. Es ist ein guter, nobler Herr.“

„Es war schön vom Grafen, daß er dem Manne emporhalf. Seine Nähe ist wirklich belohnt worden, denn es muß auch für den Grafen ein herzerfreuender Anblick sein, wenn er sieht, was seine Wohltaten für Früchte getragen.“

„O je, da haben's gänzlich fehl geschossen. Der Herr Graf will den alten Herrn Werenbold am liebsten nicht sehen. Ins Schloß darf niemand von den Seinen kommen. Es ist wohl ein Hader zwischen ihnen entstanden, niemand weiß etwas Gewisses darüber.“

„Nun, so wollen wir uns auch nicht den Kopf darüber zerbrechen. Wir sind am Ziel“, sagte Doktor Bredenweg. „Unser armer Krämer wartet wohl schon sehnsüchtig auf mich.“

„Ja, ja, es ist ein Kreuz“, murmelte der alte Niederer und trat hinter dem Arzt in die Hütte des Franz Krämer.

Ein mattes Licht, das eine trübe Petroleumlampe verbreitete, erhellte den kleinen, niederen Raum, in welchen der Arzt eintrat. An der Wand, nahe des kleinen Fensters stand ein Bett, aus dessen hochgetürmten, karierten Kissen ein von wirrem, dunklem Haar

umrahmtes Haupt sich erhob. Stöhnend lag der Kranke auf seinem Lager. Sein Gesicht war aschfaß, die dunklen Augen blickten fieberhaft und unruhig umher. Die breiten, schwieligen Hände hatte er auf der Bettdecke liegen. Beim Eintritt des Doktors hob er das Haupt, sein Auge suchte hilfesuchend den Blick des Arztes, der ihm mit ruhiger Milde entgegentrat. Ein erleichterter Seufzer hob die Brust des Verunglückten. Wie von einer schweren Last erlöst, fiel er wieder in die Kissen zurück, während einen Augenblick ein zufriedenes Lächeln um seinen Mund zuckte.

„Ich hab' Euch rufen lassen, Doktor“, sagte er etwas mühsam. „Mit mir geht's wohl zu Ende. Weib, weine nicht“, wandte er sich an die verhärmte Frau, die am unteren Bettrande stand. „Hast all dein Lebtag nichts Gutes durch mich gehabt.“

„O, Franz, sprich nicht so. Wirst wieder gesund werden“, sagte die Krämerin, während ihr schwächlicher Körper vom Weinen erschüttert wurde.

„Na, na, es geht zu End', ich spür's. Nicht wahr, Doktor, Sie sehen's, daß ich am letzten Schnaufser bin?“

„Man darf die Hoffnung nicht aufgeben“, erwiderte Doktor Bredenweg und blickte voll Mitleid in das bleiche Antlitz des Sterbenden, der wirklich, wie er nach einer kurzen Untersuchung konstatierte, nicht mehr zu retten war. Er konnte ihm nur noch einige lindernde Mittel verschreiben, zu deren Besorgung sich Matthias Niederer sofort auf den Weg machte.

„Sehen's, Herr Doktor, so muß es kommen“, sagte der Krämer, wenn ihn die Schmerzen nicht allzusehr quälten. „Ich war ein wüster Gesell, hab geraust und getrunken, und bin ein arger Wilderer gewesen.“

„Ja, das war er, das wußte der ganze Ort. Er war gefürchtet und selbst die Obrigkeit konnte ihm nie zu nahe kommen. Er hatte keine schwere Sünde begangen, er war aber verwildert und verkommen, wobei die Not, die in seine Hütte eingekehrt, viel schuld sein mochte. Franz Krämer hatte schwere innere Verletzungen von dem Sturze davongetragen und ein Verbluten mußte in kurzem eintreten. Der Doktor wunderte sich, daß der Mann nur noch so lange lebte, dessen kräftige Konstitution jedoch noch nicht völlig gebrochen schien. Er sprach tröstende, aufmunternde Worte zu dem Manne, um ihm das Sterben zu erleichtern, denn Johannes Bredenweg war nicht nur ein guter Arzt der körperlichen Gebrechen, er war auch Seelenarzt und verstand seine Patienten. Ebenso tröstete er die leise schluchzende Frau, die nun sah, daß hier alles in wenigen Minuten zu Ende war.“

„Halt die Kinder gut und erzieh's zu braven Menschen, daß sie besser werden wie ihr Vater war“, schloß er, indem sich sein Gesicht verfarbte und seine Hände an der Dede zupften.

Matthias erschien jetzt mit der Arznei, doch der Kranke nahm nichts mehr zu sich. Die eingesunknen Augen irrten umher und blieben an der ruhigen Dede des kleinen Raumes haften. Die Krämerin, die dies als Zeichen seines Scheidens wahrnahm, kniete vor dem Lager nieder und betete laut. Franz Krämers Leben zählte nur noch Minuten, schon drückte der Tod sein Siegel auf die Stirne des Sterbenden. Ein kurzes Nöcheln, ein letzter Augenaufschlag, ein befreiter Seufzer und Franz Krämer hatte ausgelitten.

Der Doktor tröstete die Witwe und verließ bald darauf das Haus. Er versprach dem armen Weibe für alles Nötige Sorge zu tragen, da dieses vonummer und Weh niedergebeugt war.

Als der Doktor den Heimweg antrat, war die Nacht bereits um. Der Morgen stieg langsam am Himmel auf. In Gedanken vertieft schritt er dem Doktorhause zu. Wieder war ein Leben zu Ende und diesmal war es dem Arzte nicht möglich gewesen, zu helfen und zu retten. Nein, hier war alle menschliche Kunst vergebens. Es war kein so froher, jubelnder Heimweg wie am Abend, da ihn jedes Sterben tief erschütterte.

Überall war es still. Die Menschen schliefen noch. Leise und behutjam schloß der Doktor die Haustüre und begab sich auf sein Zimmer, um noch etwas der Ruhe zu pflegen. Er schlummerte bald ein und erwachte, als die goldene Morgen Sonne in sein Gemach leuchtete. Erschrocken sprang Johannes auf und kleidete sich an. Es war noch früh am Tage und als er das Fenster öffnete, erklangen die Kirchenglocken. Für Franz Krämer wurde die Totenglocke geläutet. Langsam und feierlich hallten sie durch die morgendliche Stille, den Bewohnern des Dorfes verkündend, daß wieder einer aus der Gemeinde den Weg angetreten, von welchem es keine Wiederkehr gibt.

Als der Doktor in das Wohngemach trat, empfing ihn Mutter und Schwester mit freundlichem Morgenruß.

„Bist spät gekommen“, sagte die Mutter.

„Hast du mich gehört?“ frug er und küßte ihr liebes Gesicht.

„Der Krämer ist gestorben, eben läutet die Totenglocke für ihn.“

„Es ist schnell gegangen“, sagte die Mutter.

„Der Mann hat schwere innere Verletzungen erlitten und der

Tod war unvermeidlich. Wir müssen uns etwas um die Witwe

und die unverfögten Kinder annehmen. Ich glaube, die Not ist groß in der Hütte.“

„Du hast recht. Das arme Weib hat nicht viel Gutes auf Erden.“

Marissa wollte sich um die Kinder bemühen. Die achtjährige Dörte des verstorbenen Krämer war in ihrer Strickschule und ein äußerst anstelliges und gutes Kind, dem man recht die häusliche Misere ansah.

Nach eingenommenem Frühstück machte sich der Doktor auf den Weg, um einige Patienten zu besuchen, und alle Formalitäten für den verstorbenen Krämer zu erledigen. Frau Bredenweg und Marissa besorgten mit der Magd den Haushalt und den großen Gemüse- und Obstgarten.

Nide, die Magd, stand gerade im Garten, um einige Wäschestücke auf die Bleiche zu legen, als Brigitte, die Jungfer vom Schlosse, am Garten vorbeieilte.

„Bist schon wieder fleißig, Nide“, rief sie über den Zaun und grüßte freundlich, verschwand jedoch rasch wieder hinter den blühenden Kirschbäumen. Sie hatte es eilig und schritt kräftig aus. So weiß wie die Blüten war auch ihre Schürze und das weiße Häubchen, das in ihrem dichten, blonden Haar befestigt war. Sie sumnte ein Liedchen, denn Jungfer Brigitte war allzeit frohen Mutes und zu allerhand Spässen aufgelegt. Stets brachte sie Neuigkeiten vom Schlosse mit, wußte überhaupt eine Menge zu erzählen. Ganz gruselige Geschichten, daß den Dörflern oft die Haare zu Berge standen, wie man sprichwörtlich sagt. — Heute indes hatte Brigitte eine besondere Neuigkeit zu berichten, die sich tatsächlich zugetragen und nicht nur eine Vermutung war.

Die Tochter des alten Grafen war heimgekehrt, nachdem sie jahrelang das väterliche Haus nicht mehr betreten hatte. Stumm und still schleiche sie einher und sehe leidend und elend aus. Die siebzehnjährige Tochter sei ein feines Fräulein, nur allzu schmal und blaß. Seit einem halben Jahre war die Gräfin Witwe und vor wenigen Tagen mit ihrer Tochter ins Schloß heimgekehrt.

„Und haben sie sich jetzt versöhnt?“ frugen die Neugierigsten.

„Ja“, sagte Brigitte. „Es war ergreifend, wie der Graf seine Tochter umarmte und Tränen über seine Wangen rollten. Die junge Gräfin, nein, Gräfin sei sie keine, nur ein Fräulein Lisa Landen, wäre ein liebes, gutes Mädchen, das so gerne lustig und fröhlich sein möchte, in der ersten Umgebung jedoch ihren Jugendfrohsinn zurückdränge.“

Dies alles erzählte Brigitte den paar alten Weiblein, die die Kirche nicht mehr besuchen konnten, oder die zu Hause wegen den Kleinen benötigt wurden, denn sonst war fast das ganze Dorf beim Frühgottesdienst.

„Das arme Fräulein“, sagten die Dörfler einstimmig. „Kann man sie nicht bald zu Gesicht bekommen?“

„Gewiß“, erwiderte Brigitte! Man war's zufrieden und wartete voll Spannung der Dinge, die sich im Schlosse zutragen würden, nachdem der alte, grämliche Graf nicht mehr allein war.

(Fortsetzung folgt.)

Schlittenrecht.

Von J. Freiherr von Schilling. (Nachdruck verboten.)

Die steht am Fenster. Die Sonne, eine kalte, bleiche Winter- Sonne, schaut neugierig zwischen den schweren Vorhängen hindurch, die sonst so gewissenhaft jeden Einblick verwehren.

Der Raum ist schön, traulich, gemütlich, Reichtum und feiner Geschmack haben sich hier die Hände gereicht.

In der Tiefe des Zimmers, vor dem breiten Kamin, sitzt ein Mann, in Kissen und Decken gehüllt. Er hält den ergrauten Kopf leicht vorgeneigt, um dem Sonnenlicht auszuweichen, das dem Auge so schmerzhaft sein kann in seiner blendenden Helle.

Sein Blick hastet an den weichen, vollendeten Linien der am Fenster Stehenden. Scharf wie eine Silhouette hebt sich ihre dunkle Gestalt aus der grellen Beleuchtung. Wie in rotes Gold getaucht leuchtet das Haar, das in breiten Locken aufgesteckt ist.

„Komm aus der Sonne, Melanie, du blendest!“

„Spötter!“ Leise lachend läßt sie den Vorhang fallen, und mühsam wie zuvor drängt sich das helle Winterlicht durch ein Gewoge von Spitzen und roter Seide.

„Sie haben mich vergessen, Richard! Und ich hatte mich so unsagbar auf diese Schlittenfahrt gefreut!“

Es ist ein kleiner, ungeduldiger Seufzer, mit dem sie nun dem Kaminplatz sich nähert.

„Man muß sich niemals unsagbar auf etwas freuen, mein Herz!“ — Er lehnt sich müde zurück in den hochlehnten Sessel und zieht die Dede wie fröstelnd über das Knie.

„Ich sollte dich heute lieber nicht allein lassen, Richard! Du siehst einmal wieder Gespenster!“

„Vielleicht!“ Sein erster Blick hastet auf ihrem Gesicht, in den schönen dunklen Augen, die so ruhig, so leidenschaftslos,

so frei zu ihm niederblicken. Ach, einmal darin die Flamme der Liebe aufleuchten zu sehen, eine Antwort zu finden auf das stürmische Werben seines Herzens! — Einmal den häßlichen Arg-

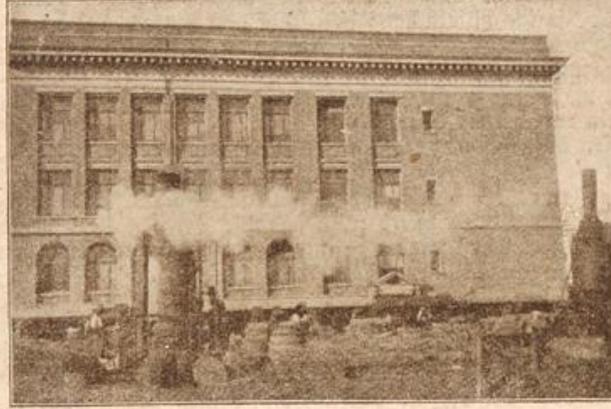
„Gern?“ fragt er ebenso gedämpft zurück, ein matte? Lächeln erhellet sein blaßes Gesicht. „Das Opfer wäre zu groß, Melanie! — Und nun laß nicht länger warten, die Pferde dürfen nicht stehen!“

„Wie du willst!“ — Sie greift nach dem Biberlappchen, sinkt und geschickt knüpft sie dann den weißen Schleier um Haar und Gesicht.

Nun legt Graf Lüttringshaus den hellen Mantel um ihre Schultern.

„Leb wohl, Liebster!“ — Ein Kuß, flüchtig wie ein Hauch, berührt des Mannes Stirn.

„Seien Sie vorsichtig, Graf, Es



Transport eines dreistöckigen Hauses in San Francisco. Phot. A. Bayssie, San Francisco. (Mit Text.)

wohn aus der Seele zu bannen, es könne ein anderer kommen und den Zauberruf zu diesem Sesam finden!

„Du bist so still, Richard! Du sähest es lieber, ich bliebe hier, nicht wahr?“ — So tief neigte sie den blonden Kopf über ihn, ihr warmer Atem weht über seine Stirn, aber sie küßt ihn nicht.

„Nein, du sollst dabei sein, Melanie! Die Welt würde es mir mit Recht verargen, wenn ich dir jedes Vergnügen versagte!“

„Die Welt!“ Sie wiederholt das eine Wort, und einverächtliches Lächeln kräuselt ihre Lippen. „Als ob es nötig wäre, nach ihrer Meinung zu fragen bei uns, bei dir und mir!“

Hell klingendes Schellengeläut läßt sie an das Fenster treten.

Ein elegantes Gesährt, eine sogenannte Troika, hält vor der Einfahrt. Bei jeder Bewegung der feurigen Klappen klingen die Glöckchen an der hochstehenden Gabel.

„Graf Lüttringshaus!“ sagt die junge Frau halblaut und läßt den Vorhang fallen.

ist mein kostbares Gut, was ich Ihnen anvertraue.“ Eine tadellose Verbeugung ist die Antwort, dann folgt er der jungen Frau in den Vorjahl.

Der Diener hat den Fahrstuhl seines Gebieters an das Fenster gerollt. Die Sonne funkelt auf dem Zaumzeug der beiden Pferde, fast zu grell ist das Schneelicht seinen Augen.

Aber er achtet's nicht. Aufmerksam schaut er zu, wie Graf Lüttringshaus die pelzgefütterte Decke um seine Begleiterin hüllt, wie er dann Platz nimmt an der Seite der jungen Frau.

Ein Kuß an den Kutscher. Einmal noch wendet sich Melanies blondes Haupt, lächelnd und strahlend grüßen ihre Augen nach seinem Fenster und jort fürmen die Klappen, hinein in den sonnigen Wintertag.

Wie still es plötzlich geworden ist in dem großen, schönen Gemach! So deutlich sieht er sie vor sich, die glänzende Kavalkade



Mr. Ulivi, Erfinder der „X“-Strahlen, durch die Geschosse auf weite Entfernung zur Explosion gebracht werden können.



Gedenktafel für Altbürgermeister Nusch in Rothenburg o. d. T. (Mit Text.)

„Ich glaubte, Mezow würde mit dir fahren! Daß du eine Erklärung dafür, Melanie?“

Der meldende Diener überhebt sie der Antwort. „Wir lassen bitten!“

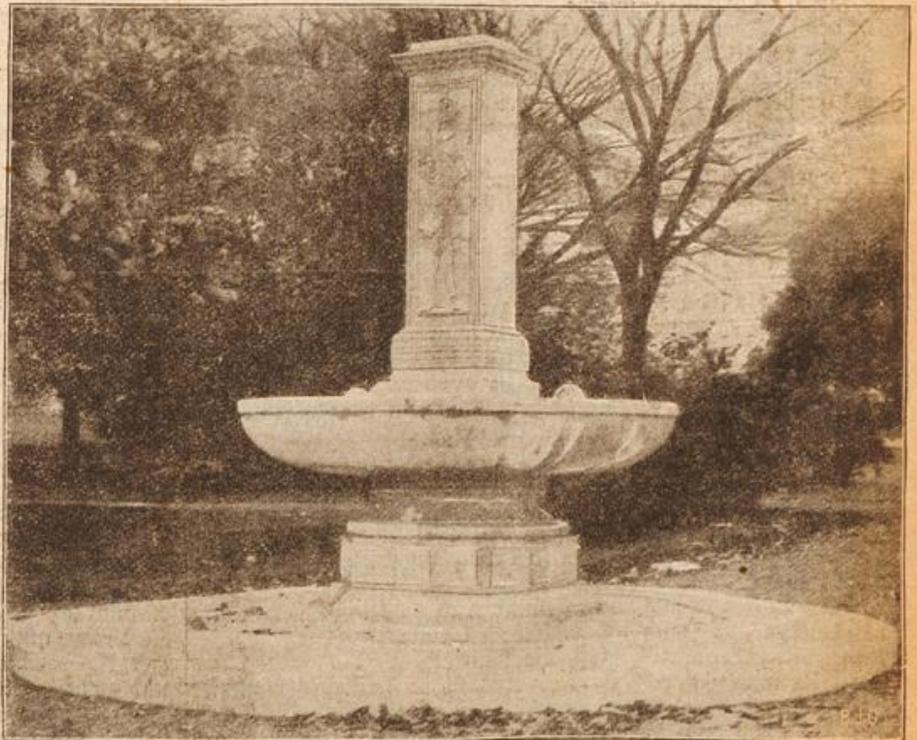
Zimmer noch hastet sein Blick auf ihr, groß, durchdringend, fragend. Da öffnet sich die breite Tür für den Gast.

„Lüdenbüßer!“ sagt die frische, fröhliche Stimme des Eingetretenen eben noch einmal.

„Der Mezow läßt tausendmal um Entschuldigung bitten, wurde fünf Minuten vor Abfahrt zum Dienst bei Hoheit besohlen! Wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen, gnädigste Frau?“

Draußen klirren die Glöckchen der Troika, der silberne Ton klingt herein wie ein helles, lodendes Lachen.

„Aber gewiß, Graf! — Das heißt, du bist doch einverstanden, Richard?“ — Sie ist dicht an den Gatten herangetreten. „Oder soll ich bleiben, noch ist es Zeit!“ beginnt sie leise.



Denkmal für zwei bei der Titanic-Katastrophe ums Leben gekommene amerikanische Senatoren in Washington. (Mit Text.)

eleganter Schlitten, die da hinauseilt in die Winterpracht zu Spiel und Scherz und Tanz. Es ist eine schöne Fahrt, er kennt sie wohl. Erst

durch den schweigen- den Wald, dann durch offene Fel- der, auf de- nen funkelnder Schnee sich breitet, von keines Menschen Fuß ent- weicht!

— Ach, dabei sein zu kön- nen, mitten unter ihnen, den Fröhli- chen, den Beneidens- werten, den Gesunden!

Er selbst an der Seite

seines jugendfrischen Weibes ihrem Geplauder lauschend, ihrem Lachen, das noch heller klingt als die Glöckchen an der Troika!

Jenes Lachen! Es hatte ihm Herz und Seele betört, von jener Stunde an, da er ihr zum erstenmal gegenüberstanden. Wie die Verkörperung der Liebe, der Jugend, des Glücks war sie ihm erschienen, ihm, dem das Leben nur Bitternisse und Ent-

täuschungen vor die Füße gerollt hatte, der mit Lenau sagen konnte: „Ich habe die Jugend verjäumt, habe die Liebe ver- lacht!“

Da war sie ihm in den Weg getreten.

— Reich, gleich ihm, vornehm und stolz, paßte sie wie ge- schaffen in den Rahmen, den er sei- ner Ge- mahlin bewahrt. Nur eines hatte sie ihm vor- aus: Die

Jugend! Jenes köstliche Sichfreuen am eigenen Dasein, an der bunten, sonnigen Welt, die schön wie ein Märchen- traum ihren staunenden Blicken sich öffnete. Dieses naive Staunen, die unberührte Frische, die über ihr lag wie der Tau auf den Feldblumen, das eben hatte ihn gefesselt.

Und sie? — Und sie? Was hatte sie veranlaßt, gerade ihm den Vorzug zu geben aus der glänzenden Schar, die sie huldigend umgab? — Gerade ihm? — So geschieht er auch die Faktoren des großen Rätsels verglich, er fand die Lösung nicht. Einmal hatte ihm das Herz jauch- zend zugerufen: „Weil sie dich liebt!“ Aber er hatte sich abgewendet mit dem Lächeln des Verstandesmenschen, der ein Märchen erzählen hört. Und jetzt? — Und heute? Gejesselt an den Rollstuhl, gebrochen die rüstige Lebens- kraft, und immer noch im Herzen die lodende Verheißung: „Weil sie dich liebt!“ Und wenn es Wahrheit wäre? —

Ein Schlitten eilt draußen vorüber, wie helles Spott- gelächter verklingen die Schellenglocken in der Ferne. — Dämmerschatten füllen das Zimmer, die Blut im Kamin ist dem Erlöschen nah. Fröhlich ruft er dem Diener. —

In dem Forsthaus, dem Ziel der heutigen Schlittenpartie, sitzt man noch beim Kaffee. Man ist längst fertig mit dem dampfen- den Trank, den die För- sterin so löst- lich zu kochen versteht.

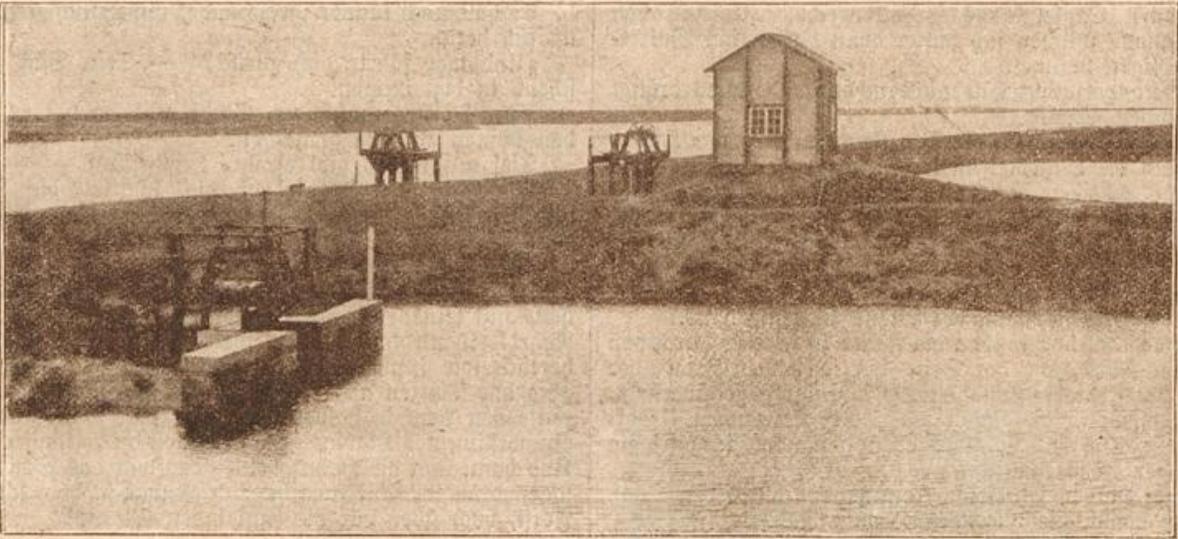
Aber es ist so gemütlich an dem gro- ßen eichenen Tisch in der tiefen, nied- rigen Stube. Der mitge- brachte Char- treuse und Benedikti- ner wird in winzigen Gläsern her- umgereicht, die Herren haben unter einstimmi- ger Erlau- nis der Da-

men nach dem Zigarrenetui gegriffen, und man sitzt nun in einer Wolke dustender Havannas, lachend, plaudernd, und sich amüsierend.

Es muß ein überaus wichtiges Thema sein, das behandelt wird in dem lustigen Kreis, denn die Walzerlänge, die verlockend aus dem Nebenzimmer herüberhallen, finden kaum Beachtung.

Das helle Anschlagen von Metall gegen ein Weinglas macht das Plaudern und Lachen plötzlich verstummen; am oberen Ende der langen Tafel hat sich die imposante Gestalt Major Webers erhoben.

„Meine verehrten Herrschaften! Ich habe die Ehre, Ihnen das Resultat unserer ziemlich langen Debatte mitzuteilen!“ Ein kurzes Räuspern, dann die Stimme zum donnernden Kommando



Das Meer als Kraftquelle: Das Electro-Flutwert von Huzum. (Mit Text.)



Siemarddenkmal für Nürnberg. (Mit Text.)

Phot. Nicolai Müller, München.



Des neuen Jahres Anfang. Gemälde von W. Trigler. (Mit Text.)

anschwellend: „Meine verehrten Herrschaften! Mit vierzehn gegen zehn Stimmen ist für die heutige Fahrt das Schlittenrecht angenommen!“

„Hoch! Hoch! Es lebe das Schlittenrecht!“ Und in den stürmischen Applaus mischen sich lauter denn vorher die Walzerlänge der „Lustigen Witwe“.

Die eifrige Konversation hält nicht mehr stand, alles drängt in den anstößenden Saal.

Das Tanzen hat begonnen. An den Kronleuchtern von Hirschgeweihen flackern die Wachskerzen im Luftzug, weit offen stehen die bleigefasteten Scheiben in den tief eingelassenen Nischen.

Graf Lüttringshaus hat eine Quadrille arrangiert. Wie überall, so auch hier, ist er der Maitre de plaisir, der Löwe des Tages! Die heutige Fahrt ist wiederum ein Meisterstück seines Arrangeurtales. Von allen Seiten wird ihm dies bestätigt, er kann zufrieden mit sich sein, der schöne Lüttringshaus.

Und er ist es auch! Wie war die Fahrt so herrlich durch den schneevertwehten Forst, an der Seite der reizenden Frau, der ersten, der einzigen, die so unnahbar, so kühl ihm gegenübersteht.

Sein forschender Blick gleitet über die Tanzenden. Dort im Rahmen der Tür hat sie noch eben gestanden in eifrigem Gespräch mit der Försterin.

Ungebuldiger klingen jetzt seine Kommandos durch den Saal. Wo sie nur bleibt, die reizende Baronin Rahden.

Sie ist es müde geworden, dem Tanze zuzuschauen. Das also ist das Vergnügen der Schlittenfahrt, auf die sie sich wie ein Kind gestreut! Ein verächtliches Lächeln kräufelt ihren Mund, während sie an dem Treppfenster des kleinen Korridors lehnt. Hier ist es wenigstens kühl, im Gegensatz zu der kaum erträglichen Hitze dort drüben.

„Chassez croisez — Tour de Main — Chaine anglaise!“ Wie sie ihr verhaßt ist, diese näselnde, gleichsam mit den Worten fokettierende Stimme, ebenso wie der Mann selbst in seiner knabenhaften Eitelkeit und Arroganz!

Mit ihm soll sie noch einmal die Fahrt machen heimwärts durch die schweigende Winternacht!

„Nein!“ sagt sie laut und richtet sich auf in plötzlichem Entschluß. Ein Schlittengespann fährt langsam am Haufs entlang. Eben tritt der Förster aus der jenseitigen Tür.

„Sie fahren zur Stadt, Herr Müller?“
„Ich muß schon, Frau Baronin! Das Bier wird nicht reichen zu heut' abend!“

Sie tritt langsam näher. „Wollen Sie mich mitnehmen, Herr Müller? Es liegt mir daran, etwas früher nach Hause zu kommen.“

„Aber mit Freunden, Frau Baronin! Gleich werde ich meiner Frau sagen, daß sie die Decken holt!“

Wenige Minuten später sitzt Melanie warm verpackt in dem bequemen Schlitten. Vor ihr auf dem Kutschbock bildet des Försters breite Figur eine vortreffliche Schutzwehr gegen den scharfen Luftzug.

Nur bei der freundlichen Majorin Weber hat sich Melanie verabschiedet, und diese hat es übernommen, ihr Adieu den übrigen zu überbringen.

Es ist eine klare, köstliche Nacht, durch die sie dahinfährt. — Voll steht der Mond am tiefblauen Himmel, Milliarden Sterne leuchten und funkeln auf sie herab. So feierlich still ist es ringsumher, bis auf das eintönige Klingeln der Schlittenglocken.

Der Forst liegt bereits hinter ihr, die weite Ebene nimmt sie auf, am fernsten Horizont schimmern die Lichter der kleinen Stadt. Und ihre Gedanken eilen den lustig trabenden Pferden voraus, in das schöne, traumliche Heim, das ihrer wartet.

Was er nur sagen wird, wenn sie so plötzlich vor ihm steht! Sie lodert den Pelzmantel, es ist ihr warm geworden unter den schützenden Hüllen.

Schon tauchen die ersten Häuser auf. Jetzt biegt der Schlitten in die Allee ein, an deren Ende ihr Haus gelegen ist.

„So, Frau Baronin, da sind wir!“
Die dampfenden Pferde mäßigen ihr Tempo und halten dicht an der Einfahrt.

„Vielen Dank, Herr Müller, für Ihre Freundlichkeit! Grüßen Sie Ihre liebe Frau!“

„Einen guten Abend der Frau Baronin und einen Gruß dem Herrn Baron, wenn ich so frei sein darf!“

„Danke schön, Herr Müller!“ nickt sie freundlich, dann klirrt das Gitterpfortchen hinter ihr zu.

„Guten Abend, Richard!“
Da steht sie vor ihm, an die er soeben gedacht in der Einsamkeit des lauschigen Wohngemachs.

Noch trägt sie den weiten, hellen Mantel, das schneebedeckte Käppchen, einen herben, erfrischenden Luftzug gleichsam um ihn breitend. Beide Hände streckt er ihr entgegen, noch sieht in seinen Augen die ganze Sehnsucht dieses stillen Nachmittags.

„So früh hätte ich dich nicht erwartet, Melanie!“

Sie lacht leise auf.

„Dafür bin ich auch durchgebrannt, Richard! Es war zu fad!“

Er hält noch immer ihre Hände, unmerklich zieht er sie näher an sich heran.

„Und wer führte dich zurück?“ — Sein Blick senkt sich forschend in den ihrigen.

„Der Förster mußte zur Stadt, und da hat er meinetwegen den kleinen Umweg gemacht!“

Tief aufatmend gibt er ihre Hände frei.

Sie wirft den Mantel ab und schüttelt die Schneetropfen aus den hellen Löckchen, dann schiebt sie den niedrigen Soder dicht an seinen Sessel.

„Und nun erzähle. War es schön?“

„Gar nicht schön war es, Richard! Da war zuerst der Lüttringshaus mit seinem törichtem Geschwätz, der verdrarb mir die schöne Fahrt! Dann kam der Kaffee bei der Frau Müller, der war herrlich wie immer und eigentlich noch das Beste, denn dann ging das Tanzen an! — Brrr! Ein Zimmer — so hoch“ — sie reckte den Arm in halber Höhe — „eine Hitze zum Tollwerden, ein verstimmtes Klavier — ja, hättest du da länger ausgehalten? Und dann kam die Heimfahrt — das war das Schönste! — Nicht sagen kann ich's dir, wie herrlich es war in dem schneevertwehten Forst, hoch über mir die funkelnden Sterne!“

„Und was dachtest du auf der langen, einsamen Fahrt?“
Seine Stimme klingt leise, wie verschleiert.

Jetzt erst hebt sie die strahlenden dunklen Augen voll zu ihm auf.

„Ich dachte daran, wie süß es gewesen wäre, hättest du die Fahrt mit mir geteilt — du allein!“

„Melanie!“

Seine Arme reißen sie empor mit ungestümmter Hast, ein Kuß brennt auf ihren Lippen, auf ihren Augen, und leise, dicht an ihrem Ohr, flüstert er: „Schlittenrecht!“

In der Musikfabrik.

Von Leopold Schmitz, Berlin. (Nachdruck verb.)

Es gibt in Berlin einen Stadtteil, in dessen Häusern auch nicht eine einzige Mietspartei zu finden ist, und dennoch wird den ganzen Tag in diesen Häusern musiziert. Zwischen Ballen und Kisten, zwischen Bureauräumen und emsigen Handweckern konzertieren richtige Orchester mit richtigen Berufsmusikern. Vor dem Portal des Industriepalastes hält neben dem hochbeladenen Rollwagen das elegante Privatauto, dem eben eine berühmte Künstlerin entsteigt, um durch zwei Stunden einige Lieder mit Orchesterbegleitung zu singen. Am hellen Tage, ohne Publikum und ohne Applaus, dafür aber gegen ein recht ansehnliches Honorar. Solcher Häuser gibt es in Berlin SW nahezu ein Duzend, denn ebensovielen Schallplattenfabriken sind es, in denen die Konzerte abgehalten werden.

Weder Solist noch Orchester haben ein Publikum, und doch herrscht in diesen heimlichen Konzerten das Lampenfieber nicht weniger als im Konzertsaal. Mit Rücksicht auf die zur Aufnahme bestimmte Wachsrolle ist das kleine Aufnahmezimmer überdies so durchwärmt, daß die Künstler in Hemdärmeln konzertieren. Da ferner die Musiker nicht zu ebener Erde sitzen, sondern auf einem hohen Gerüst, die Köpfe nahe an der Decke, wo sich nach physikalischen Gesetzen die Wärme ansammelt, so ist die Aufgabe der Künstler keine leichte. Notenpulte sind nicht vorhanden, denn sie würden die Schallwellen brechen, und der Weg zum Trichter muß freibleiben. Deshalb sitzen die Musiker auch nicht wie im Konzert hintereinander, sondern in hufeisenförmiger Anordnung vor dem Trichter. Die Noten hängen über ihren Köpfen mit Klammern an Schnüren befestigt, so daß sich die Blide aller aufwärts richten. Nur der Solist darf im Parterre wirken, also wieder umgekehrt als wie im Konzertsaal. Er steht dicht vor dem Trichter, die Hände über die Brust gekreuzt, oder die Hände stecken in den Hosentaschen, damit nicht im Eifer des Vortrages der Trichter in Gefahr kommt. Dem Neuling hält der Aufnahme-techniker mit Vorliebe die Hände fest. Dieser wichtige Posten des Technikers erfordert eine große Anzahl von Talenten. Ein feines musikalisches Gehör, genaue Kenntnis der akustischen Gesetze, gründliche physikalische und mechanische Studien, hauptsächlich aber die Gabe, Autorität sein zu können. Die Aufregung ist groß, Solisten und Orchester kosten täglich viel Geld, und die Wachsrolle ist noch viel empfindlicher als die Künstler. Vergißt der Solist, die für die verschiedenen Stimmlagen erforderlichen Bewegungen zu machen (bei den hohen Tönen entfernt sich der Künstler mehr vom Trichter), so ist die Aufnahme mißglückt. Das Orchester bedarf gleichfalls einer sehr differenzierten Abstufung in der Stärke der einzelnen Instrumente. Das Einsetzen und Aufhören muß so minutös erfolgen, wie selbst im Konzert-

saal nicht, die Dauer des Musikstückes muß der Größe der Platte angepaßt werden, plötzliche Beschleunigungen müssen die Freiheiten des Sängers wieder ausgleichen, und unaufhörlich sieht der Dirigent auf seine Dienstfuhr. Das ist keine gewöhnliche Uhr, sondern eine Art Läutewerk, das in Funktion tritt, wenn die der Walzenlänge entsprechende Zeit abgelaufen ist. Ist genug unterbrocht der Aufnahmetechniker das Konzert, weil er Unebenheiten an der Walze bemerkt. Geht das Konzert aber glatt zu Ende, dann kann es auch sofort wiedergegeben werden, und am meisten erstaunt dann der Sänger oder die Sängerin, wenn der Vortrag gleichsam photographiert wieder erscheint. Die fertige Walze wird nummeriert, sorgsam in Watte eingehüllt und in Blechdosen verpackt, um in die Fabrik zu wandern, wo die feinen Nuten und Rippen der Walze auf die Platten übertragen werden.

Lange Regalreihen enthalten die fertigen Platten. Die größten Schallplattenfabriken verfügen über ein Repertoire von über hunderttausend Musikstücken, der Literatur aller Zeiten und Richtungen entnommen. Jede Neuerscheinung wird sofort plattengerecht gemacht, um dem Repertoire einverleibt zu werden. Der Verkaufsräum befindet sich zumeist im gleichen Hause. Auf den besten Apparaten werden den Kunden die Platten vorgespielt. Mit großer Geduld schiebt der Verkäufer eine Platte nach der anderen in den Apparat, um nachher nicht selten zu konstatieren, daß bloß das Verlangen nach einem Freikonzert die Leute eintreten ließ.

Ein treuer Untertan.

Kaiser Nikolaus I. von Rußland begegnete einmal einem Soldaten in den Straßen Petersburgs, der entgegen der militärischen Vorschrift ein Bündel trug und daher seitwärts in einen Torweg zu schlüpfen versuchte.

„Warum verstedtst du dich?“ fragte streng der Kaiser.

„Weil ich ein Bündel trage, Majestät.“

„Was enthält dasselbe?“

„Schnupstabsdosen, Majestät, die ich selbst geschnitten habe und die ich gern verkaufen möchte.“

Dabei zeigte der Soldat dem Kaiser eine Dose, auf deren Deckel das Bild Napoleons I. angebracht war.

„Hast du denn keinen eigenen Kaiser, mit dessen Bild du deine Dosen schmücken kannst?“ fragte der Monarch schlecht gelaunt.

„Gewiß, Majestät! Aber der Platz auf dem Deckel paßt nicht für meinen Kaiser!“

„Warum nicht?“

„Weil da mein Kaiser tüchtig eins auf die Nase bekäme!“ erwiderte der Soldat treuherzig. „Nun aber“ — und er klopfte mit dem Zeigefinger nach Art der Schnupfer mehrmals kräftig auf den Deckel — „bekommt die Nasenstüber der Napoleon. Nimmt dann der Schnupfer seine Brise aus der Dose und niest herzhast, so sagt er: ‚Prosit, Eure Majestät!‘“ — und dabei zeigte der Soldat strahlend auf die innere Seite des Deckels, auf der wohlgetroffen Nikolaus' eigenes Bild prangte.

„Du bist ein treuer Untertan!“ sagte der Kaiser lachend und legte ihm einen Fünzigrubelschein in die Dose. W. R.

Keine Schifane.

Im Jahre 1701 wurde in Preußen zur Regierungszeit Friedrich I. der neue verbesserte Kalender eingeführt. Er nahm mit dem achtzehnten Februar seinen Anfang und statt des neunzehnten Februars wurde sogleich der erste März geschrieben. Dadurch entstanden im gemeinen Leben allerlei Unordnungen und die damaligen Rechtsgelehrten kannten fast keine andere Beschäftigung mehr, als die Streitigkeiten, die daraus entstanden, zu schlichten und beizulegen. Vorzüglich suchten gewinnsüchtige Menschen aus dieser Veränderung Vorteil zu ziehen. Von dieser Art waren auch jene Räte des Königs Friedrich I., die es wagten, ihm den Vorschlag zu tun, daß er bei Auszahlung der Pensionen und Besoldungen einem jeden von dem Quartale den neunten Teil abziehen lassen sollte. Um ihrem Vorschlage den Anschein der Rechtmäßigkeit zu geben, berieten sie sich darauf, daß der Februar um elf Tage abgekürzt worden sei; und um das Vorteilhafte ihres Vorschlags zu zeigen, rechneten sie dem Könige den großen Gewinn vor, den davon die königliche Kammer haben würde. Sie glaubten nun nichts gewisser, als daß der König diesen Plan augenblicklich genehmigen und sie mit Lobsprüchen für ihren Dienstleister überhäufen würde. Aber zu ihrer großen Beschämung sahen sie sich in ihren Erwartungen völlig getäuscht. König Friedrich liebte seine Untertanen zu sehr, als daß er sich eine solche Bedrückung hätte erlauben sollen. Mit gerechter Verachtung lehnte er ihren Antrag ab, indem er ihnen die edle Antwort erteilte: „Ich will nicht, daß meine Leute mich schifanieren, und so will ich es ihnen auch nicht tun!“ T.

Winternacht.

Winternacht liegt rings die weite Welt, Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Ich hab' nichts, was mich freuet, Und rüttelt an dem Baume,
Verlassen steht der Baum im Feld, Da rührt er seinen Wipfel lacht
Hat längst sein Laub verstreuet. Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingzeit,
Von Grün und Quellenrauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Eichenborff.

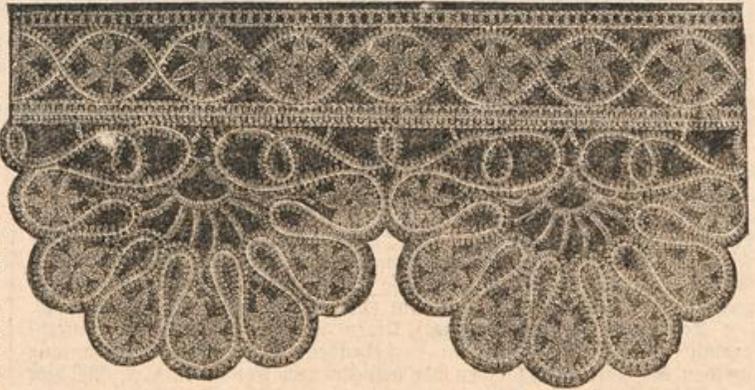
Fürs Haus

Gehäkelter Einfaß und Spitze.

Als ein sehr wirkungsvoller Besatz erweist sich dieses hübsche Häkelmuster, das besonders leicht nachzuarbeiten ist, wie schwierig es auch auf den ersten Blick erscheinen mag. Es ist an Mignardise gearbeitet mit Häkelgarn Nr. 50, welcher Stärke auch die der Mignardise entspricht. Da unser Muster als Besatz für ein écro Batistkleid gedacht ist, wurde es auch in écro gehäkelt. Ganz in Weiß, als Besatz von Vorhängen, ist es indes ebenfalls ganz wundervoll, eine echte, weit mühsamere Spitze vollständig ersetzend. In dieser Form bietet es eine sehr schöne Ergänzung der modernen Künftlergardinen, und zwar an weißen, gemusterten Mull gesetzt. Beim Häkeln beginnt man mit den Sternchen in der Mitte und schließt daran die äußeren Stäbchentouren. Ebenso



Gehäkelter Einfaß.



verfährt man bei der Spitze. Erst wird das obere, glatte Teil gehäkelt und dann die Spitze, Jede für Jede in einer Tour, wobei sich die Schlingen von selbst bilden. Wenn bei der letzteren die obere glatte Tour beendet ist, so häkelt man nach unten eine Baustour und fügt dann die Bäden an.

Unsere Bilder

Blüchers Rheinübergang bei Caub am 1. Januar 1814. Da, wo das herrliche Nationaldenkmal auf dem Niederwalde frei emporragt, nach dem vielbesungenen Rheintale zu, da ganz in der Nähe war es, wo der 71jährige Blücher, der greise „Marschall Vorwärts“ in der Neujahrsnacht 1813—14 über den eisführenden Strom hinweg als der erste den Krieg in das Gebiet des nimmerjatten Eroberers hinübertrug. Es muß für alle Teilnehmer eine große, erhebende Stunde gewesen sein, als sie ihre Waffen dem nachtrugen, der ganz Europa durch seine Kühnheit geschreckt und seinem eigenen Laube doch die tiefsten Wunden geschlagen hatte. Dämmerte doch am Morgen nach jenem Übergange (des schlesischen Heeres) ein neues Jahr der Freiheit, das Napoleon I. vollends niederwarf und den unter sein eisernes Joch gebeugten Völkern die murrend getragenen Fesseln abnehmen sollte. Blücher war ein stattlicher, schöner Mann von heldenhafter Erscheinung. Seine Popularität war überaus groß, seine soldatische Derbheit ist fast sprichwörtlich geworden, und zahlreiche Auserungen derselben sind noch jetzt allbekannt. Seine Vorzüge bestanden in der Festigkeit des Willens, in seinem klaren Verstand, im praktischen Scharfblick und in der Raschheit und Energie der Tat bei treffender, wenn auch oft derber Rede. Trotz seiner großen Erfolge bewahrte er eine seltene Bescheidenheit.

Transport eines dreißtägigen Hauses. Die Handelshochschule von San Franzisko, die bisher in der Grovestreet stand, wird nach der 1½ km entfernten Franklinstreet transportiert, weil der Platz für ein städtisches Gebäude gebraucht wird. Der Transport des Riesengebäudes dauert fünf Monate und kostet 1 200 000 M., während man für den Neubau das Doppelte zahlen müßte. Das Gebäude bekommt nur ein neues Fundament, alles was über der Erdoberfläche ist, wird transportiert. Drei große Dampf-

